Die Bücherreihe im deutschen Buchhandel der letzten Jahre.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Doktorwürde

bei der

Philosophischen Fakultät der Ruprecht-Karls-Universität
Heidelberg eingereicht

von

Carl Decke
aus Stralsund.

Druck der Friedrich Andreas Perthes A.-G. Gotha 1916

Referent: Geheimer Hofrat Professor Dr. E. Gothein.

Meinen Eltern.

Einleitung.

Die Lehre von der Buchwirtschaft ist noch kein fester Bestandteil der Nationalökonomie und Soziologie. Die buchgewerblichen Betriebsformen, die Beziehungen zwischen Verleger, Kommissionär, Barsortimenter, Bestellanstalt und Sortimenter, wie die Geschichte des deutschen Buchhandels sind oft dargestellt worden; aber was über die besondere Form des merkantilistischen Betriebes, seine Beschreibung und Kritik hinausgriff, wurde nur zu oft mit dem mehr oder minder pompösen Hinweis auf den Nutzen und die Pflicht des deutschen Buchhandels für das „Geistesleben" abgetan. Insbesondere kam dabei gewöhnlich der Teil der Darstellung zu kurz, der Geistiges und Händlerisches, Soziologisches und Ökonomisches verbindet: das organisatorische Moment, das im Verlage liegt und auch im gutgeleiteten Sortiment noch liegen kann. Gewöhnlich wurde das mit den Worten „Spezialisierung des Verlages", „Monopol des Verlegers", „Erziehungspflicht des Sortimenters gegenüber dem Publikum" u. a. kurz erledigt. Der erste theoretische Teil dieser Arbeit versucht deshalb gewisse Gebiete, z. B. Verlagsorganisation und Bücherkonsum im Anschluß an moderne Verhältnisse ausführlicher zu behandeln.

Die Arbeit eines jungen Anfängers, die mit einem besonders interessanten Gebiet geistiger und buchhändlerischer Organisation sich zu beschäftigen unternahm, mußte auf mannigfache Schwierigkeiten stoßen und in vielen Punkten unzulänglich bleiben. Von den öffentlichen Äußerungen über die Bücherreihe konnte fast nur ein Aufsatz des Verlegers S. Fischer, Berlin, benutzt werden. Was von Zeitungs- und Zeitschriftenartikeln

dem Verfasser zu Gesichte kam, befaßte sich nur mit einzelnen Reihen und wertete fast durchgängig literarisch eine Beurteilung, die hier ausgeschlossen bleiben mußte. Eine Statistik der Reihen war nicht vorhanden und mußte, wenngleich in engsten Grenzen, zum ersten Male versucht werden (s. darüber die Einleitung des zweiten Kapitels). Deshalb konnten auch die Verhältnisse des Auslandes nur kurz gestreift werden, trotzdem in England und Frankreich die Anfänge der Serienorganisation und vielleicht ihre größte öffentliche Wirksamkeit liegen. Dafür kamen praktische Kenntnis des deutschen Buchhandels und persönliche Auskünfte, die hoffentlich überall mit der gebotenen Vorsicht benutzt worden sind, dem Verfasser zu Hilfe.

Wenn trotzdem viele Fragen noch ungelöst oder nur subjektiv entschieden scheinen, wenn Vor- und Rückgriffe im Texte mannigfach notwendig wurden, und wenn vielleicht manches Wort allzu kühn und der Bescheidenheit des Gegenstandes, wie des Autors wenig angepaßt scheint, so entschuldige die Schwierigkeit und Reichhaltigkeit des Themas diese Mängel und Mißgriffe. —

Der Verfasser ist der Universitätsbibliothek und der Weißschen Buchhandlung, Heidelberg, sowie Herrn Geh. Hofrat Professor Dr. Gothein, der sich der Arbeit liebenswürdigst annahm und sie in lebhafter Seminardiskussion förderte, zu bestem Danke verpflichtet.

Heidelberg, Anfang Juli 1915.

I.

Das Buch als Ware und die Bücherreihe.

a) Die Buchwirtschaft bis zur Neuzeit.

Nur spärlich und kurz ist das Buch als Ware, die Stellung der Buchwirtschaft innerhalb der Volkswirtschaft, in der älteren Literatur behandelt. Bis zum Beginne des Druckzeitalters, ja noch über ihn hinaus, waren die inneren und äußeren Formen der Bücherproduktion und des Gesamtbuchhandels weit einfacher und lagen den übrigen Wirtschaftszweigen weit näher, als heute.

Der Handschriftenhandel bleibt im Altertum und Mittelalter einer Kundenproduktion ähnlich; Fabrikation, Verlag und Sortiment, Großproduktion und Kleinverkauf, sind meistens noch in einer Hand zentralisiert und Produzent und Käufer viel enger verbunden, als in der Gegenwart. Die größere Einheitlichkeit sowohl der griechisch-römischen wie der mittelalterlichen Gesamtbildung und Lebenshaltung in der dünnen Oberschicht, die für den Konsum geistiger Erzeugnisse in Betracht kam, ferner der feste Rückhalt, den der Buchhandel damals an Kulturzentren und Universitäten fand, verminderten die Gefahr eines Verlustes. Der Handschriftenfabrikant konnte mit kleinen Einzelauflagen arbeiten, ohne den Preis seiner Erzeugnisse zu erhöhen, weil seine Bücherfabrik ständig in Betrieb war; „die manuale Bücherherstellung (war) in der Lage die Produktion dem wirklichen Bedarf anzupassen . . .“ (Schürmann). Alle diese Momente drängten jenes „aleatorische Moment“ im Verlage zurück, von dessen richtiger Vorausberechnung heute der Erfolg des Verlegers und damit des Autors wesentlich abhängt.

Mit der Erfindung des Buchdrucks wandelten sich diese Produktionsverhältnisse von Grund aus. Das Buch wurde Massenprodukt und nur hohe Auflagen, die in eins angefertigt werden mußten, konnten seine Herstellung rentabel machen. Da aber der wirkliche Bedarf für einen bestimmten Verlagsartikel bei den Konsumenten nicht vorher festzustellen ist, weil er bis zur ersten Wirkung des Buches in der Öffentlichkeit latent bleibt, so wird alle verlegerische Vorausberechnung unsicher.

Im Anfange des Buchdrucks allerdings schließen sich die buchhändlerischen Verkehrsformen noch eng an den Handschriftenhandel an. Erst mit der gewaltigen Zunahme der Produktion wurde eine andere Verkehrsform notwendig und möglich: der Tauschverkehr.

Da die Bücher „roh“, d. h. in losen Bogen auf den Markt kamen, so tauschten die Buchhändler einfach Bogen gegen Bogen, oder sogar, wie der Straßburger Drucker Adolf Rusch nach dem Berichte Kapps, einen Ballen bedrucktes Papier gegen zwei Ballen weißes. Um die Unsicherheit der einzelnen Verlagsproduktion einzudämmen, nahm man also das Buch in allerengstem Sinne als Sachware „machte das Buch zum Wertmesser des Buches“ (Schürmann), ohne sich um seinen Inhalt zu kümmern. Dieses System hatte den schweren Übelstand im Gefolge, daß schlecht oder gar nicht gehender, oft nur zum Zwecke des Tauschens gedruckter Verlag gegen gängigen eingetauscht wurde und sich bei vielen Buchhändlern große Massen nicht absetzbarer Bücher anhäuften.

Der Tauschverkehr wich darum allmählich dem Zahlungsverkehr. Die neue Verkehrsart trennte Sortimenter und Verleger scharf voneinander. Bisher war wenigstens der größere Sortimenter auch auf gleichzeitige Verlagstätigkeit angewiesen, um dafür die Erzeugnisse fremder Verlage eintauschen zu können; im Zeitalter des Zahlungsverkehrs schwand diese Nötigung und die Trennung des deutschen Buchhandels in seine zwei Hauptkategorien, Verlag und Sortiment vollzog sich.

Dem Zahlungsverkehr folgte das Konditionsgeschäft. Der Verleger überließ dem Sortimenter auf Kommission, ohne Verpflichtung zur festen Abnahme und ohne sofortige Bezahlung,

Bücher seines Verlages; der Sortimenter mußte das abgesetzte Konditionsgut bis zur nächsten Ostermesse begleichen, das nicht abgesetzte zurücksenden (remittieren), oder er konnte es, „bei Aussicht auf Absatz“, mit Verlagserlaubnis noch ein weiteres Jahr auf Lager behalten (disponieren). Darin aber, daß sich die Form des Kommissionsgeschäftes, die in anderen Wirtschaftszweigen nur vorläufigen oder gelegentlichen Charakter — den des ersten Abtastens der Konsumption (bei neuen Artikeln) oder eines Betriebsvorschusses vom Großproduzenten an den Kleinhändler — trägt, im Buchhandel als obligatorische und noch heute bestehende allgemeine Usance durchsetzt, liegt die Anerkennung der besonderen Stellung des Buches als Ware: Sein geistiger Wert war gegenüber dem Sachwerte des Tauschzeitalters auch in der buchhändlerischen Verkehrsform durchgedrungen.

Mit der Erkenntnis der geistigen Herkunft und des geistigen Zweckes der Buchware war aber auch die ganze Problematik des Handels mit Büchern, die sich seit Erfindung des Drucks langsam vorbereitet hatte, offenbar geworden. Seit der Zeit des aufkommenden Kommissionsgeschäftes hat es an Interesse für den Buchhandel, an Angriffen und Reformvorschlägen, nie gefehlt. Von Leibnizens Projekt einer Gelehrtenrepublik bis zum akademischen Schutzverein läuft eine Kette von Gedanken zur Gestaltung oder Erneuerung des deutschen Gesamtbuchhandels. Häufig sah man nur äußere Formen oder Mißstände — Nachdruck, Schleuderei, Präsumptionsunwesen — oder man legte die Schuld an der vermeintlichen Schwerfälligkeit und Leistungsunfähigkeit des deutschen Buchhandels auf die Schultern eines seiner Zweige, meistens des Sortiments; aber fast allen diesen Angriffen war doch das Gefühl gemeinsam und verstärkte sich in neuerer Zeit immer mehr, daß im Buchhandel irgend etwas anders sei, als in den übrigen Geschäftszweigen [1]).

---

1) Eine so schroff ablehnende Erklärung wie Lessing: „Was sind das für erforderliche Eigenschaften (des Buchhändlers)? Daß man fünf Jahre bei einem Manne Pakete zubinden gelernt, der auch nichts kann, als Pakete zubinden?“ — haben in neuester Zeit auch die schärfsten Angreifer nicht wieder gewagt. (G. E. Lessing, Schluß der hamburgischen Dramaturgie.)

b) Das Buch als Ware in Konsumption, Produktion und Zwischenhandel.

Zu einer gründlichen theoretischen Diskussion über das Buch als Ware kam es im Verfolg der von Karl Bücher im Auftrage des akademischen Schutzvereins herausgegebenen Kampfschrift: „Der deutsche Buchhandel und die Wissenschaft“ (Leipzig 1903). Die Frage der Abschaffung oder Beibehaltung des Kundenrabatts, des letzten Restes ehemaliger Schleuderei, beschwor damals einen Sturm im Wasserglase herauf. Aber mochte auch das „Meer von Tinte und Druckerschwärze“ (Bücher), das über diese Einzelfrage vergossen wurde, bald in sich selbst verebben, so bleibt doch das Prinzipielle und Theoretische dieser Diskussion für den neuesten Buchhandel wichtig, wie sehr auch im einzelnen die Absicht der Autoren ihre Ansicht trüben mag.

Im allgemeinen sind zwei scharf entgegengesetzte Anschauungen über die Buchware zu unterscheiden: die individualistische, die für den Buchhandel als besonderen abseits stehenden Zweig des Handels eine geschlossene, monopolistische Stellung verlangt — und die mechanistisch-merkantilistische, die zwar die Besonderheit der buchhändlerischen Produktion nicht außer Acht läßt, aber die Bucherzeugnisse doch mehr an andere Warengattungen herangerückt sieht. Die erste Auffassung drückt sich aus bei Schürmann: „Die Eigenart des Buches . . . ist begründet im geistigen Ursprung und in der geistigen oder höchst individuellen Bestimmung der literarischen Erzeugnisse [1])“, — und schärfer bei Koehler: „Typisch für die Bücherware ist der rein individuelle Charakter [2]).“ Bücher dagegen leitet seine Kampfschrift mit dem Satze ein: „Ein gedrucktes Buch ist, solange es nicht in einer öffentlichen oder Privatbibliothek seine Unterkunft gefunden hat, eine Ware, wie viele andere [3]).“

---

1) A. Schürmann, Der deutsche Buchhandel der Neuzeit und seine Krisis, Halle 1895, S. 3.

2) W. Koehler, Zur Entwicklungsgeschichte der buchgewerblichen Betriebsformen, Gera 1896, S. 152.

3) Bücher a. a. O. S. 3. Die Sätze von Schürmann und Koehler sind vor dem letzten Rabattkampf geschrieben. Koehler hat in und nach

Beide Theorien, die individualistische und die merkantilistische sind richtig für einen gewissen Teil des Geschäftes mit Büchern. Geht man von einem abstrakten Begriff des Buches als geistigem Erzeugnis aus, so ist zweifellos der Satz vom individuellen Charakter der Buchware richtig, da in der Tat, den Fall des Nachdrucks schutzfreier Werke oder den eines wörtlichen Plagiats ausgenommen, der Inhalt jedes Buches von dem jedes anderen verschieden ist. Ebensowenig ist aber zu bezweifeln, daß weitaus die Mehrzahl der wirklich umgesetzten Bücherwaren einem dem Sinne nach merkantilistischen Vertriebe zugänglich ist.

Das Essentiale alles Handelns mit Büchern ist die Vorausberechnung und Gestaltung der Konsumption, und von der Art, wie die Buchware konsumiert wird, muß die Betrachtung des Buches als Ware deshalb ausgehen.

Dabei finden wir, daß ein großer Teil der Bücherproduktion tatsächlich unindividuell, d. h. von einem größeren fest vorhandenen Käuferkreise gekauft wird. Wir können diese Literatur als „Gebrauchsliteratur“ im weitesten Sinne bezeichnen und sie im wesentlichen in fünf große Arten einteilen:

1. Die Bücher, deren Rechtsschutz erloschen ist, die aber trotzdem noch immer in neuen Auflagen und Ausgaben erscheinen: Klassikerbibliotheken und Auswahlen älterer bekannter Literatur jeder Gattung.

2. Werke, die einem Berufs- oder Liebhaberzwecke dienen (also Lehr- und Lernmittelliteratur im weitesten Sinne).

3. Die breite Masse der modernen Romanliteratur, soweit sie der Unterhaltung dient.

4. Bücher eingeführter und bekannter Autoren, auch wenn sie nicht der Unterhaltung dienen.

5. Bibliophile Ausgaben.

---

dem Streite seine Anschauung breiter fundiert (s. S. 8). Hier kam es darauf an, monopolistische und merkantilistische Ansicht scharf einander entgegenzusetzen. Vgl. zum Kundenrabattstreit und zum Buch als Ware die reichen Literaturangaben bei R. L. Prager, Die Ausschreitungen des Buchhandels, Leipzig 1903.

Den ersten drei Kategorien schafft ihr stofflich-sachlicher Inhalt von vornherein einen ganz bestimmten Kreis von Konsumenten, in Kategorie 4 tut die Gemeinde des Autors und in 5 der bibliophile Sachwert dasselbe.

Über den Konsum schutzfreier Literatur entscheidet die Art der besonderen Ausgabe, Preis und Ausstattung. Der Konsum der praktischen Literatur hängt ab von ihrer technischen Brauchbarkeit für den Zweck, dem sie dienen will. Beider Konsum wird aber, die Brauchbarkeit überhaupt vorausgesetzt, stets eine größere Masse von Menschen treffen.

Unindividuell ist auch der Konsum der Unterhaltungsliteratur. Ihr gegenüber wird bei der Einheitlichkeit des Charakters dieser Werke, eben der Absicht zu unterhalten, die Kauflust und Wahl des Publikums nicht so sehr vom persönlichen Inhalt des Buches bestimmt, als durch wesentlich äußere Momente: Preis, Aufmachung, Empfehlungen durch Freunde und Rezensionen, Verlagsreklame oder durch Empfehlung des Sortimenters [1]. Meistens weiß der Käufer von Unterhaltungs-

---

1) Apolant berichtet im „Börsenblatt" (17. August 1903) über die Enquete eines englischen Romanverlegers bezüglich der Gründe, die den Käufer veranlassen, einen bestimmten Unterhaltungsroman zu erwerben. Von 500 Antworten gaben

2 den Einband,
12 die Illustrationen,
25 den Titel,
49 Rezensionen,
59 Verlagsinserate,
69 freundschaftliche Empfehlungen,
76 die Bekanntschaft mit früheren Werken desselben Autors und
126 endlich die Empfehlung des Sortimenters

als Grund an. In dieser Statistik verhält sich der individuelle, durch geistige Beziehung von Autor und Käufer veranlaßte Buchkauf zu der durch wesentlich äußere Momente bestimmten Konsumption wie 76 zu 342, während nach einer im Dezemberheft 1915 der „Tat" veröffentlichten Statistik für den großenteils persönlich differenzierten Verlag Eugen Diederichs-Jena dieses Verhältnis sich auf 505 zu 495 stellt.

Wie gleichgültig und uninviduell im allgemeinen das Publikum seinem Konsum an Unterhaltungslektüre gegenübersteht, wird besonders deutlich im Leihbibliotheksverkehr, wo sich die Mehrzahl der Leserinnen und Leser gänzlich auf Kenntis und Anpassungsfähigkeit des Buchhändlers verläßt. Aller-

literatur, wenn er die Buchhandlung betritt, nur in sehr weiten Grenzen, was er erwerben will; seine Wahl wird angeregt; vielleicht bestimmt durch äußere Momente (Preis, Ausstattung), und durch Vorlage und Empfehlung des Sortimenters. — Endlich gehören, so seltsam das klingt, zu den unindividuell gekauften Büchern noch die teuren, bibliophilen Ausgaben, die nur auf einen engen Kreis berechnet sind. Hier siegt der Sachwert des Buches über den Inhaltswert; nur der erstere im Grunde veranlaßt den Käufer zum Kauf; das Werk des Autors wird zum Substrat kunstgewerblicher Arbeit. Da der Kundenkreis hier enger und für den einzelnen Sortimenter, ja selbst Verleger, der sich mit dieser Gattung befaßt, übersichtlich ist, so darf man vielleicht die bibliophile Buchware, ihren Konsum und Vertrieb, noch am ehesten mit dem Handschriftenhandel und der erweiterten Kundenproduktion vergleichen.

Wichtiger als diese verhältnismäßig beengte Konsumption der bibliophilen Buchware ist aber die von Büchern bekannter Autoren. Hier war gewiß ursprünglich in vielen Fällen weder der praktische Brauchbarkeitswert, noch die äußere Ausstattung, noch das Bedürfnis nach Unterhaltung maßgebend, sondern der individuelle Wille zu einem bestimmten geistigen Inhalt; aber die genauere Bekanntschaft mit dem Wesen des Autors und der Art seiner Leistung läßt ihm allmählich eine Gemeinde entstehen, welcher der Name zum Symbol und zur Garantie einer individuellen Leistung wird.

In allen fünf Fällen ist der Bedarf für den Verleger in viel höherem Grade offensichtlich, viel weniger „latent", als bei einem rein individuellen Buche, das sich erst durch sich selbst, durch Inhalt und Form in höchstem geistigem Sinne seinen Platz auf dem Markte erobern soll. Das aleatorische Moment, die Unsicherheit der verlegerischen Vorausberechnung ist zwar bei allen 5 Kategorien, den seltenen Fall der Subskription auf

---

dings wird die Gleichgültigkeit hier gesteigert durch den billigen Preis, der für das einzelne Buch zu erlegen ist — meistens wird er noch durch Abonnement vermindert und verschleiert — und durch die Technik der Leihbibliothek. (Nichtvorhanden- oder Ausgeliehensein des zuerst Verlangten u. a. m.)

Luxusdrucke ausgenommen, längst nicht ausgeschaltet, aber doch an Erfahrungsnormen gebunden.

Die Stellung des Verlegers ist der älteren Literatur und den meisten bibliophilen Drucken, die ja aus ihr entnommen werden, gar nicht und in den übrigen Fällen nur noch in eingeschränktem Sinne monopolistisch. Im stofflichen Inhalt und der technischen Anordnung wird eine Konkurrenz möglich, die im rein Geistigen ausgeschlossen bleibt [1]). An Stelle des Einzelbuches tritt in diesen Fällen die Büchersorte. Innerhalb der einzelnen Sorten, deren Zahl gewiß sehr groß, aber, besonders in Rücksicht auf den wirklichen und hauptsächlichen Absatz nicht unbeschränkt ist, wie die Verfechter der individuellen Buchware wollen — innerhalb der Sorte wird jedes Buch eine relativ vertretbare Ware. Die Wertunterschiede zwischen den einzelnen Goetheausgaben, zwischen den Ausgaben der „Institutionen“, zwischen einem Roman von Rudolf Stratz und Paul Oskar Höcker, zwischen der bibliophilen Ausgabe des Faust bei Diederichs und in den Hyperiondrucken, sind zwar nicht aufgehoben und ihre Wirkungen nicht gering anzuschlagen. Aber diese Verschiedenheiten liegen mehr auf stofflichem, technisch-

1) Koehler teilt in seiner Schrift „Das deutsche Buchgewerbe im Dienste der Wissenschaft“ (Heidelberg 1903, S. 106—107) die Buchware in drei große Kategorien ein:

a) Bücher hoher Wertbeständigkeit,
b) Bücher geringer Wertbeständigkeit,
c) Bücher ohne erkennbare Wertbeständigkeit.

Im wesentlichen faßt er wohl unter a die ältere, bereits fest eingeführte Literatur zusammen; unter b hauptsächlich die wissenschaftlichen Erscheinungen, wo „der Fortschritt von Wissenschaft und Technik eine notwendige Änderung des Inhalts und der buchtechnischen, wie künstlerischen Ausstattung“ bewirkt; endlich unter c alles übrige.

Diese Einteilung ist zweifellos aufschlußreich für unser geistiges Leben. Weniger besagt sie zum Wesen des Buches als Ware und zur Praxis des Buchhandels. Trotzdem die „Wertbeständigkeit“ gewiß auch für einzelne Kategorien des buchhändlerischen Geschäfts (Klassiker — positiv; Flugschriften — negativ) ausschlaggebend ist, so bleibt doch die Hauptfrage gegenüber den meisten Erscheinungen zunächst die, auf welchem Wege der Wert, sei er sachlich oder geistig, die Kauflust des Publikums am stärksten reizt; d. h. welche verlegerischen Mittel den stärksten Absatz zulassen. Erst muß der „Wert“ bekannt sein, bevor die „Wertbeständigkeit“ ihre Rolle spielen kann.

formalen oder buchtechnischen Gebiet, als auf rein geistigem — auf geistigem nur in dem Maße, als sich in Stoffbeherrschung und Behandlung, wie in der Buchtechnik der persönliche Geist des Autors oder Verlegers zeigen kann.

Die Prüfung des „Brauchbarkeitswerts“ eines Manuskripts ist mehr an feste Regeln gebunden und erlaubt sicherere Schlüsse auf den eventuellen Absatz des Fertigfabrikates, des Buches, als dies bei einem rein individuellen Werk, dessen Wert oder Unwert zunächst persönliche Überzeugung ist, der Fall sein kann.

Ökonomisch drückt sich das Vorwiegen der Sache und Technik über den individuellen Geist bei Neuausgaben, praktischer Literatur und Unterhaltungsromanen darin aus, daß diese Bücherproduktion hauptsächlich in der Hand größerer oder großer Verlage liegt — d. h. von einem formal mehr oder minder entpersönlichten Kapital bewirkt wird —; noch stärker darin, daß der Sortimenter diese Kategorien (bisweilen mit allzu enger Auslegung des Begriffs auf Klassiker, Schulbücher und Geschenkwerke) als „Brotliteratur“ bezeichnet.

Natürlich sind, wie überall im Buchhandel die Grenzen der fünf Kategorien untereinander und diejenigen des Gebrauchsbuches gegen das individuelle Buch nie ganz genau abzustecken. Individuell aber im eigentümlichen Wortsinne, zu keiner Büchersorte zu zählen, und daher weder der Konsumption, noch der Produktion feste Anhaltspunkte bietend, ist die Buchware nach Herkunft und Wirkung nur dort, wo eine Käuferpersönlichkeit bewußt, fordernd und kritisch herantritt an eine Autorenpersönlichkeit und ihr Werk — oder umgekehrt. Das sind die wichtigsten, aber auch die wenigsten Fälle. Sie zum Gesetz der Buchware machen zu wollen, heißt die Eigenart des Geisteslebens überschätzen. Wer den individuellen Charakter des Buches als sein Hauptgesetz erficht, sieht das geistige Leben gewissermaßen auf einer unendlichen Ebene sich abspielen, während es in Wahrheit zu jeder Zeit ein Pyramidenbau war. Mit dem Fortschritt der Allgemeinbildung und der Anteilnahme größerer Massen am geistigen Leben verbreitert sich stets die Grundfläche dieser Pyramide, die sich nach oben verjüngt, so daß die höher gelegenen Ebenen immer kleiner an Umfang werden und immer

weniger Menschen fassen, je näher sie der Spitze liegen [1]). Und bei der fortschreitenden Spezialiserung des Lebens ist auch der Mann, der für sein Fachgebiet auf einer hohen Ebene des Pyramidenbaues steht, für fremde Gebiete sehr häufig darauf angewiesen, in eine tiefere, breitere Schicht [2]) hinabzusteigen, um dort Belehrung oder Erholung zu suchen. Wer auf einem oder einigen Gebieten individuell fühlt und urteilt, ist auf anderen abhängig von der Sitte und Mode; und zwar um so mehr je ausgedehnter und für den einzelnen unübersichtlicher die gesamte literarische Produktion wird. Diese Gebundenheit erweitert den Kreis des nicht streng individuell Geschriebenen und Gekauften [3]).

Die Überzahl der sachlich bedingten Buchware und ihre Stellung im Gesamtbuchhandel betonen, heißt aber noch nicht eine äußerliche Organisationsänderung des deutschen Buchhandels — Abschaffung oder Zurückdrängung des Sortiments, direkten Verkehr des Verlegers mit dem Publikum — gutheißen oder fordern. Wenn Bücher (S. 15 a. a. O.) sagt, daß in England und Frankreich der Buchhandel den anderen Handelszweigen bedeutend ähnlicher sei — „ein Beweis, daß wir es nicht mit einer naturnotwendigen Einrichtung zu tun haben“ — so läßt er außer Acht, daß diese früher als wir zu staatlicher Einheit und soziologischer Einheitlichkeit gelangten Völker viel einheitlicher in ihren sachlichen und geistigen Ansprüchen an die Buchware sind, als wir es selbst bei intensivstem verlegerischem Ausbau der Buchsorten (siehe Teil c dieses Kapitels) je sein könnten. „Man hat auf Frankreich hingewiesen mit dem 3.50 Franks-Band. Dieser Einheitspreis ist für das französische

---

1) Natürlich kann diese Darstellung nur bedingt sein. Das Leben der Idee, ihre Entstehung aus der Zeit und vom einzelnen aus, ihre Wandlungen, ihr Versinken und ihr Wiederaufstieg sind theoretisch noch nicht mit Genauigkeit erforscht, und erst die Synthese zwischen materialistischer und individualistischer Geschichtsauffassung dürfte über diesen Bezirk mehr Klarheit schaffen.

2) Der Aufbau der geistigen Schichten fällt nicht notwendig zusammen mit dem der sozialen.

3) Die individualistische Theorie vermengt den Buchkauf mit den Wirkungen der Lektüre. Wo hier von „Konsum“ gesprochen wird, ist, wenn nicht anders angegeben, zunächst der Buchkauf gemeint.

Buch nur deshalb möglich, weil es auf den internationalen Markt zugeschnitten ist. Frankreich exportiert noch immer einen großen Teil seiner Bücherproduktion; der Einheitspreis seines Romans war dort ein handelstechnisches Bedürfnis. Frankreich prägt das Modebuch für den Weltmarkt. Es züchtet den Modeschriftsteller; für die Pflege des jungen Talents außerhalb des schematisierten internationalen Büchermarkts ist dort nur wenig Raum. . . . .

Während in England und Frankreich die Konvenienz, das Mittel zur Verständigung der Menschen untereinander, eine gewisse Stetigkeit und Einheit des Geschmacks sicherstellt, ist bei uns vorläufig noch (und vielleicht sogar glücklicherweise) der Erscheinungen Flucht . . . vielfältig [1]) . . .“ Mit Recht steht in der Regierungsdenkschrift zu den kontradiktorischen Verhandlungen über den Buchhandel der Satz: „Der deutsche Buchhandel verdankt seine Eigentümlichkeit der Dezentralisation des deutschen Geisteslebens [2]).“ Nur durch Neubildungen innerhalb der alten Form (wissenschaftliches Spezialsortiment oder persönlich differenziertes belletristisches Sortiment) kann diese Organisation zu einem besseren, einfacheren Funktionieren gebracht werden.

Der höchste Zweck des Buchhandels bleibt die Vertreibung des rein individuellen Buches mit neuen, der Zeit fremden, sie aufrüttelnden geistigen Inhalten, die zunächst nur zu Wenigen, Verstreuten sprechen und deshalb in ihrer materiellen Form als Buchware, als verlegerisches Massenprodukt doppelt problematisch sind. Die Vertreibung solcher individueller Buchware kann nur geleistet werden durch einen weithin dezentralisierten Sortimentsbetrieb. Soll das Sortiment diese wichtige Arbeit leisten, so bedarf es heute des breiten Unterbaues der Brotliteratur, die seinen Betrieb erst rentabel macht.

---

1) „Das XXV. Jahr“, Propagandaschrift des Verlages S. Fischer, Berlin. „Der Verleger und der Büchermarkt“ von S. Fischer, S. 28. 29. 30, Berlin 1911.

2) Abgedruckt in den kontradiktorischen Verhandlungen über deutsche Kartelle, Bd. 2, „Druckpapier und Buchhandel“, S. 579, Berlin 1904.

c) Die Bücherreihe als Verlagsorganisation.

Daß dem Buchhandel zur restlosen Erfüllung seiner Aufgabe eine andere formale Organisation gewachsen und notwendig ist, wie dem allgemeinen Warenverkehr, hebt seinen kaufmännisch-kapitalistischen Charakter nicht auf. Im Gegenteil: diese Organisation erst ermöglicht den „Handel“ mit Büchern, der nach dem Prinzip der Rentabilität arbeitet und arbeiten muß, soll er nicht zugrunde gehen [1]).

Die grundlegende Organisation der Buchware und des Büchermarktes liegt in der Hand des Verlegers. Seine besondere Stellung im Buchhandel beruht nicht nur, wie oft irrtümlich angenommen, darauf, daß er das stärkste Risiko trägt und daß für ihn die Unsicherheit der Vorausberechnung am größten ist; nicht nur auf der Gewährung eines Kapital- oder Warenvorschusses an Autor und Sortimenter — sondern seine Stellung ist zentral, weil er der Schöpfer der Buchware ist. Denn was der Verleger für den Autor tut (häufig allerdings zu seinem und des Autors Schaden auch unterläßt) ist mehr als die bloß mechanische Umformung des geschriebenen Halbfabrikates in das gedruckte und gebundene Fertigfabrikat. Indem er den Gedanken des Autors ein adäquates geistiges Gewand gibt, formt er nicht nur äußerlich um — er greift in das Leben dieser Gedanken selbst formend und wirkend ein. Das geschriebene Manuskript und der fertige Verlagsartikel vermitteln geistig verschiedene Eindrücke.

Diese Schöpferarbeit des Verlegers kommt nur im rein individuellen Buche zu ihrem vollen Recht, obgleich sie auch im sachlich bedingten Werke vorhanden und wirksam sein kann. Wichtiger für die Allgemeinheit und für den Buchhandel ist die organisatorische Verlagsleistung. Sie schafft durch stoffliche Spezialisierung und persönliche Differenzierung einen Markt für die besonderen Produkte des einzelnen Verlages. Die stoffliche

---

1) Im einzelnen zwar arbeitet der Verleger (teilweise, bei großen Partiebezügen, auch der Sortimenter) zunächst auf Kostendeckung hin, über die hinaus der volle Netto- oder Ladenpreis jedes weiterhin abgesetzten Exemplares Reinverdienst ist; im ganzen zielen aber natürlich beide Betriebe auf Überschuß.

Spezialisierung geht dabei auf den Inhalt, die Büchersorte; die persönliche Differenzierung wählt innerhalb der einzelnen Sorte kritisch aus, nicht nur nach der Güte der geistigen Leistung oder der Hoffnung auf Absatzfähigkeit, sondern vor allem nach der Anschauung und Richtung, die in dem Werke wirksam ist.

In beiden Fällen aber ist Auswahl aus der Fülle der dargebotenen Produktion, nach welchen Gesichtspunkten auch immer, der geistige und schließlich auch der ökonomische Träger des bewußten Verlagsunternehmens. Nur die Geschlossenheit seiner gesamten geistigen Atmosphäre läßt einen Verlag Erfolge erringen, die über das Zufällige hinausgehen, und ermöglicht ihm, nicht nur für einzelne Produkte, sondern für seinen ganzen Verlagskomplex einen Markt zu schaffen. Ein gewählter, eingeführter Verlag empfiehlt durch seinen Namen einen unbekannten Autor; er nützt dadurch nicht nur diesem, sondern drängt auch für sich selbst das aleatorische Moment zurück und vermindert sein Risiko.

Die innere Geschlossenheit eines Verlagsunternehmens gestattet eine gewisse äußere Einheitlichkeit seiner Produkte. Verlagssignet, Typen und Druckspiegel, Format und Einband werden dadurch zu Warenzeichen des geschlossenen Verlages und wesentliche Hilfsmittel der festen Marktbildung.

Aber bei der Fülle des Angebots, das sowohl von den Autoren an den einzelnen Verleger, als auch von den Verlegern zusammengenommen durch das Sortiment an das Publikum gelangt, reichen diese Mittel nicht hin, um Produktion und Konsumption in wünschenswerter Weise zu organisieren. Die beglückende und oft bedrückende Regsamkeit des geistigen Lebens in Deutschland macht es selbst dem entschlossenen und zielbewußten Verleger schwer und bisweilen unmöglich, innerhalb der selbstgesteckten Grenzen seiner Unternehmung stets zu verharren; und wieviel schwerer wird es dem Publikum, sich durch die Masse des ihm Angebotenen hindurchzufinden.

Ein Mittel, vielleicht, soweit die letzten Jahre zeigen, das hauptsächliche Mittel, Markt und Konsumption klarer zu organisieren, ist die Zusammenfassung der unindividuellen Bücherkonsumption. Ihre Form ist die B ü c h e r r e i h e.

Die Serienanordnung ist in gewissen Sparten des Buch-

handels (wissenschaftliche Spezialliteratur und „Volksliteratur“) schon sehr alt; aber erst in neuerer und neuester Zeit breitet sie ihren Komplex weiter aus und gewinnt ausgeprägtere Gestalt. Was früher für den Gesamtbuchhandel, außer in einzelnen Sparten, mehr zufällige oder gelegentliche Unternehmung war, wird jetzt bewußt gehandhabt.

Man muß die Organisation der Bücherreihe trennen von vielen ähnlichen verlegerischen Organisationen, die zwar ihrer äußeren Funktion nach in vielem der Buchserie ähnlich, aber ihrem Wesen nach von ihr verschieden sind: also von Sammelwerken, Lieferungswerken und von Zeitschriften. Gewiß sind auch diese sehr häufig „Bücherreihen“ im äußeren Sinne. Von einer Bücherreihe im engeren, modernen Sinne kann jedoch nur dann gesprochen werden, wenn es sich um eine Serie von einheitlichen, abgeschlossenen Bänden verschiedener Verfasser handelt, die durch weitere oder intimere Inhaltszusammengehörigkeit, gleichen Obertitel und gleiche Ausstattung, (ev., in der engsten Form, noch durch gleichen Preis) verbunden, aber doch einzeln käuflich sind. Trotz der Verbundenheit der ganzen Reihe behält jeder Band geistig und in der Verlagsökonomie, je nach der Natur der Serie, eine größere oder geringere Selbständigkeit. Dabei, wie immer in geistigen und buchhändlerischen Dingen, ist zwischen Sammel-, Lieferungs-, und periodischen Werken einerseits, und den Bücherreihen anderseits nicht stets scharf zu unterscheiden [1]). Wie viel aber das Gebiet der Bücherreihen geistig und buchhändlerisch umspannt, geht vielleicht am besten aus der Aufzählung einiger ihrer bedeutendsten Titel hervor: „Reclams Universalbibliothek“, „Aus Natur und Geisteswelt“, „Ullsteinbücher“,

---

1) Z. B. ist die bekannte Sammlung „Die Kultur der Gegenwart“ (Teubner) sowohl Sammelwerk (Enzyklopädie) als auch Bücherreihe, trotzdem der erstere Charakter überwiegt. Auch bei der ältesten der großen wissenschaftlichen Reihen in Deutschland, der „Allgemeinen Staatengeschichte“ (Friedrich Andreas Perthes, A.-G., Gotha), bleibt die Abgrenzung unklar: der Charakter der Serie überwiegt, aber das Gefüge bleibt durch den hohen Eigenwert der einzelnen Bände locker.

„Inselbücherei“, „Baedeckers Reiseführer“, „Langenscheidts Taschenwörterbücher“, „Tauchnitz Edition“, „Wiesbadener Volksbücher“, „Velhagen und Klasings Schulausgaben“, „Sammlung Deutscher Gesetze“. Mit diesen bekannten Namen sind nur wenige Hauptsparten angedeutet. Zu ihnen treten noch die spezialisierteren oder spezialwissenschaftlichen „Abhandlungen“, „Arbeiten“, „Berichte“, „Bibliotheken“, „Forschungen“, „Mitteilungen“, „Sammlungen“, „Schriften“, „Studien“, „Zeitfragen“ usw.

Die Serienbücherei entspringt meistens der Initiative des Verlegers oder auch der Idee eines Herausgebers, die der Verleger in die Praxis umsetzt. Der Herausgeber behält dabei nach Maßgabe seines Vertrages die Redaktion — Auswahl der Autoren, der Themen, der Reihenfolge der Bände usw. Er ist in dieser Tätigkeit Verlagsangestellter — laufender Redaktionsvertrag (Dienst- oder Werkvertrag), statt einmaligen Verlagskontraktes — und die Oberleitung verbleibt, den Fall eines Kommissionsverlages oder Zuschusses (bei spezialwissenschaftlichen Serien) ausgenommen — dem Verleger. Auch die einzelnen Bände der Reihe entspringen häufig erst, besonders im Gebiete der populärwissenschaftlichen, praktischen und Volksliteratur, der Aufforderung des Verlages und sind nach Umfang, Inhalt und Stoffbehandlung von der Absicht der ganzen Sammlung abhängig. Die Bücherreihe kann also als Verlagsunternehmen im engsten Sinne aufgefaßt werden.

Sie ist keine neue Organisationsform. Jeder spezialisierte und differenzierte Verlag bildet seiner eigentlichen Form nach eine lose Bücherreihe. Die streng vereinheitlichte Reihe ist nur ein ausgeschiedener Etat des Verlages, eine kleine innerhalb der Gesamtgrenzen des Unternehmens noch einmal scharf abgegrenzte Organisation.

Dadurch bietet die Serie Gelegenheit, die äußerlichen und innerlichen Kennzeichen eines Verlages (Stoffgebiet, persönliche Differenzierung, Signet, Type, Einband) klar und einprägsam hervortreten zu lassen. Häufig enthält auch ihr Titel den Namen des Verlegers oder Verlages.

Eine gut gewählte, geschlossene Verlagsserie kann zum Rück-

halt und gewissermaßen zum körperlichen Sinnbild des gesamten Verlages werden. Jedenfalls ist sie durch die Möglichkeit weiter Verbreitung und Bekanntheit ein hervorragendes Mittel verlegerischer Propaganda. Jeder Band der Reihe macht durch angeheftete Gesamt- oder Spezialkataloge nicht nur auf die anderen Erscheinungen derselben Serie aufmerksam, sondern erregt auch das Interesse für andere gleichartige Artikel des Verlages. Inserate, Plakatierung, direkte oder indirekte Prospektversendung usw. leiden an ihrer Kostspieligkeit und an der Unsicherheit ihrer Verteilung. Sie müssen Versprechungen machen, deren Richtigkeit und Wahrheit der Leser erst durch den Kauf des Buches nachprüfen kann und denen er wegen ihrer Allgemeinheit mißtraut. Die Beilegung von Textproben verteuert die Propaganda noch wesentlich, und vereitelt bisweilen den Zweck, da das Interesse des Durchschnittslesers in vielen Fällen schon durch die Proben befriedigt oder abgestoßen ist. Lobende Rezensionen wirken bei der steigenden Masse des Büchereinlaufs und der Besprechungen in Zeitungen und selbst in Fachzeitschriften immer schwächer. Neben dem auszugs- oder fortsetzungsweisen Vorabdruck in der Presse, der mehr für individuelle Erscheinungen absatzhebend in Betracht kommt, ist die gutgewählte Bücherreihe das stärkste Mittel verlegerischer Propaganda. In einem Bande der Serie besitzt der Leser gewissermaßen eine lebendige Garantie für andere Werke derselben Reihe und desselben Verlages. Planvolles Arbeiten vorausgesetzt, das allerdings vielen Serienbibliotheken gerade jetzt fehlt, da ihre Stellung im Buchhandel noch zu frisch ist und die Verleger noch vielfach den äußeren Mechanismus mit der inneren Organisation verwechseln, trägt der eine Band der Reihe den anderen und verhilft ihm zu einem bestimmten Absatz und Erfolg. Die ganze Reihe bürgt dann gewissermaßen für die einzelne Erscheinung, welche Garantie durch die stark hervortretenden gleichmäßigen äußeren Merkmale nur sichtbar gemacht wird.

In der Hast, mit der sich heute die literarischen Erscheinungen folgen und vergessen sind, ist es für den Verleger von besonderem Vorteil, daß durch die Kontinuität der Reihe auch die älteren Bände im Buchhandel lebendig bleiben. Ältere indivi-

duelle Verlagsartikel die zu teurerem Preis ihren Umlauf vollendet haben und deren Absatzfähigkeit erschöpft ist, oder Werke, die bereits in Zeitschriften oder Vorträgen ihren Dienst getan haben, kann er, durch Einbeziehung in die Serie, im Preise verbilligen oder zusammenfassen und dadurch zu neuem Leben erwecken. Viefach werden auch kürzere abgeschlossene Kapitel aus größeren Verlagsartikeln in die Reihenanordnung aufgenommen, sie wirken dort als starke, aber nicht ganz ungefährliche Propaganda für die Gesamtausgabe. — Allerdings ist diese Erhöhung der Wertbeständigkeit, wie jeder dauernde verlegerische Erfolg an sorgfältige Auswahl und also an ein verhältnismäßig langsames Wachstum geknüpft. Durch ihre charakteristische Geschlossenheit gestattet die Bücherreihe einen intensiveren, durch ihre Band- und Auflagezahl einen extensiveren Vertrieb als das Einzelbuch.

Mit diesen Vorzügen hängt auf das engste zusammen die ökonomische Stellung der Serienbibliothek im Verlage[1]). Da die Bücherreihe hauptsächlich für „Gebrauchsliteratur“ verwendbar ist, da sie ferner nicht nur für sich selbst, sondern für den gesamten Verlagskomplex absatzhebend in Betracht kommt und da drittens die Gesamtserie auf einer gewissen Stufe der Bekanntheit für den einzelnen Band garantiert, so kann dieser in hoher Auflage gedruckt werden, ohne daß das verlegerische Risiko proportional mit der Auflagenhöhe stiege. Die Verbilligung des Einzelbuches, die eine höhere Auflage mit sich bringt — das letzte Tausend ist das billigste — wird noch gesteigert durch laufenden Abschluß für die ganze Reihe mit Drucker und Buchbinder. Eine bedeutende Verringerung der Kosten von Neuauf-

---

1) Die rein ökonomischen Vorteile sind tatsächlich erst durch die organisatorischen bedingt. Viele Verleger gingen und gehen bei der Begründung einer Serie aus von der mechanisch-ökonomischen Seite oder, was noch schlimmer, vom Zufall. Nur durch kostspielige und mühevolle redaktionelle und verlagsorganisatorische Verbesserungen läßt sich dann, nachdem der Reiz der Neuheit abgeblaßt ist, ein Mißerfolg vermeiden. Und auch diese nachträglichen Verbesserungen bleiben schließlich von zweifelhaftem Wert, da sie einer größeren Zahl von bereits vorliegenden Bänden gegenüber nicht über das Kompromiß hinaus kommen.

lagen wird, außer bei populärwissenschaftlichen Serien, bei denen Neuauflage meist zugleich Umarbeitung oder Erweiterung bedeutet, bewirkt durch Stereotypie oder das aufbewahrte Stenogramm der Monotype-Setzmaschine. Einige der bekanntesten Serienverlage haben übrigens eigene Druckerei zur Verfügung. (Reclam, Teubner, Union, Ullstein u. a. m.)

Gerade in der großen Verbilligung und der leichten Vertreibbarkeit des Buches durch die Serie aber liegen, wie am Schlusse dieses Kapitels näher ausgeführt wird, gewisse Gefahren für Buchhandel und Konsumenten.

d) Die Wirkung der Bücherreihe auf Sortiment, Konsumption und geistiges Leben.

Das Sortiment stand zunächst dem neuen starken Anwachsen der Serienorganisation, das im wesentlichen nach der sehr erfolgreichen Gründung der Langewiesche Bibliotheken stärker einsetzte, wenn nicht mißtrauisch, so doch mit Zurückhaltung gegenüber. Die Sortimenter fürchteten, durch den wachsenden Vertrieb der merkantilistischen Buchware auf die Stufe einer Verlagsauslieferungsstelle herabgedrückt zu werden und den Umsatz in teureren Werken durch den Absatz des billigen Einheitsbuches zu schädigen.

Diese Bedenken ließen sich jedoch der immer stärker werdenden Ausbreitung der Serienorganisation gegenüber nicht lange aufrecht erhalten. Während des Krieges, wo Billigkeit, Übersichtlichkeit und leichte Erreichbarkeit Haupterfordernisse des Büchervertriebes sind, kulminiert die Serienproduktion und bietet fast allein, zum mindesten in der ersten, unsicheren Zeit, dem Sortimenter eine größere Möglichkeit des Absatzes. Später, als immer weitere Kreise der Welt und des Wissens in den Bezirk der allgemeinen Aufmerksamkeit gerückt wurden und schnelle, intensive Bearbeitung verlangten, trat auch in den Kriegsserien die organisatorisch spezialisierende Absicht in den Vordergrund.

Trotzdem dem Warenhaus und Bahnhofsbuchhandel ein bedeutender Teil am Umsatz der bekanntesten Serienbibliotheken, besonders derjenigen zum Einheitspreis, zufällt, bleibt doch die

Reihenorganisation aus vielen Gründen geeignet, dem Sortiment einen festeren Rückhalt zu bieten. Die Konkurrenz des Warenhauses und Bahnhofsbuchhandels erstreckt sich nicht auf alle Bücherreihen, und wird da, wo sie besteht, durch die Verpflichtung auf den Ladenpreis in gewissen Schranken gehalten. Sie ist mehr örtlicher, als ökonomischer Natur.

Schlimmer als diese Rivalität ist die in letzter Zeit hervorgetretene starke Konkurrenz zwischen den einzelnen Serienunternehmungen von gleicher oder beinahe gleicher Art. Sie geht in einzelnen Fällen bis zur bewußten Nachahmung des äußeren Aussehens der Bände. Leider erweist sich das Sortiment zu eigenem Schaden als durchaus unwiderstandsfähig gegen die Rabatte dieser Imitationen und verwirrt dadurch das Publikum.

Billige Herstellung und sonstige Vorteile der Serie (s. S. 16 ff.) gestatten dem Verleger, sie höher zu rabattieren, als das Einzelbuch. Bei Partiebezügen staffelt sich der Rabatt nach oben hin sehr stark (bis 50%, in Einzelfällen mehr). Bei hohen Rabatten auf viel verlangte Verlagsartikel bietet die Pflege der Bücherreihe durch das Sortiment so erhebliche Vorteile, daß jetzt wohl kaum noch eine Buchhandlung von ihrem Bezuge sich ausschließt.

Meistens wird [1]) die Reihe oder einzelne Bände aus ihr fest oder bar bezogen. Bei Partiebestellungen ist dies die Regel und einzelne Verleger geben Reihenbücher von vornherein nur bar ab. In diesen Fällen bleibt jedoch dem Sortimenter meist das Umtauschrecht für die innerhalb einer gewissen Zeit nicht abgesetzten Erscheinungen gegen andere Bände der Reihe vorbehalten. Er setzt sich dadurch, bei vermindertem Risiko seinerseits und ohne die dunklen Usancen des Barnachbezuges, zum Zweck der Remission, sowie des Blinddisponierens in den Genuß des Bar- oder Partierabatts, während der Verleger in kürzerer Zeit zu seinen Auslagen zurückkommt und einen klareren, schnelleren Überblick über den Absatz gewinnt, als ihm beim Einzelbuche meist möglich

1) Außer bei spezialwissenschaftlichen Serien, die den Zeitschriften näherstehen, und in vielen Fällen, wie diese, vom Sortimenter kontinuationsweise auf feste laufende Bestellung seitens der Kunden bezogen werden.

ist. Außerdem hat der direkte Verkehr zwischen Sortiment und Verlag, der mit dem Barverkehr eng verbunden ist, eine nicht unbeträchtliche Vereinfachung und Arbeitsersparnis zur Folge, die besonders das im übrigen komplizierte Abrechnungswesen entlastet.

Der Barverkehr zwischen Verlag und Sortiment dehnt sich im Vertriebe der Serienunternehmungen zum Teil auch auf die Beziehung zwischen Sortimenter und Käufer aus. Der Kauf des Serienbuches ist in vielen Fällen Gelegenheitskauf und wird bar beglichen, während die Konsumenten teurerer Literatur (außer bei Geschenkwerken; also hauptsächlich zur Weihnachtszeit) meistens in einem — meist recht langwierigen — Rechnungsverhältnis mit ihrer Buchhandlung stehen. Da mit Recht in der langen Kreditgewährung, die den Betrieb des Buchhandels in fast allen Instanzen begleitet, ein schweres, aber auch schwer vermeidliches Übel gesehen wird, so ist der Barverkehr, wie er der Serie gegenüber vorwiegt, für Verlag und Sortiment von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit.

Ferner kann der gelegentliche Käufer von Serienbänden, wird er aufmerksam bedient, fester Kunde einer bestimmten Buchhandlung werden, nicht nur für Reihenpublikationen, sondern auch für individuellere Artikel des Buchgewerbes. Mit der Verpflichtung auf den Ladenpreis hat die rein ökonomische Konkurrenz der Sortimenter untereinander aufgehört, und nur noch in Bedienung und Lager ist ein Wettbewerb möglich. Als Konkurrenz- und Propagandamittel ist die Pflege der Bücherreihe für den Sortimenter fast ebenso wichtig, wie für den Verleger. Der Vertrieb dieser zugkräftigsten und absatzfähigsten Arten der Brotliteratur verbreitert und stärkt die ökonomische Basis, derer das Sortiment bedarf.

Dem Konsumenten bietet die Serie vor allem den Vorzug der Billigkeit und, bei den Einheitspreisbüchereien, den des festen, bekannten Preises — Vorzüge, die allerdings nicht ohne Gefahr sind. Mit der Verbilligung und dem festen bekannten Preis hängt zusammen die leichte Übersichtlichkeit und die allgemeine, direkte Erreichbarkeit.

Trotzdem in vielen Reihen, besonders bei Unterhaltungs-

romanen, der einzelne Band eine in noch höherem Grade vertretbare Ware wird als er es in der Büchersorte ist, kann gerade durch die engen Grenzen, die der persönlichen Auswahl innerhalb der Einheitlichkeit der Reihe gezogen sind, das Urteil des Käufers und Lesers geschärft und geschult werden. Wer dem für seine Zwecke in Betracht kommenden großen Teil der Gesamtproduktion wahllos und auf den Rat des Sortimenters angewiesen gegenübersteht, wählt innerhalb der Grenzen der Serienbücherei eventuell sehr sorgfältig und selbständig aus, weil ihm eine beschränkte Anzahl von Bänden, mit deren gleichen er vertraut ist und die er eingehend und mit Interesse durchmustern kann, von Anfang an nur vorliegt. Auch steigert der feste Erwerb des Buches, im Gegensatz zur meist gänzlich gleichgültig vorgenommenen öffentlichen Buchleihe, das Verantwortungsgefühl und die Freude des Lesers am Gekauften.

Der Konsum der Bücherreihe erweitert nicht nur äußerlich den Kreis der Buchkäufer, indem solche, die sich bisher mit Zeitungen und Zeitschriften in der Hauptsache begnügten, auch zum Buchkauf herangezogen werden. Er modifiziert vielmehr diese neuerworbenen Buchkonsumenten vielfach auch innerlich, indem er sie auf eng begrenztem Gebiete persönliche Auswahl lehrt. „Heute ist es das billige Buch; aber morgen kann der Leser dieses Buches schon in die Reihe der verwöhnteren Bücherkäufer einrücken [1]) . . .“

Vielfach werden allerdings gerade gegenteilige Befürchtungen und Vorwürfe gegen die Serienproduktion laut. Die Gefahr, daß viele Verleger, durch die offenbaren Vorteile der Reihenorganisation verlockt, den Markt mit nicht nur geringwertiger, sondern auch überflüßiger, (unabsatzfähiger) Ware überschwemmen, das Mißverständnis zwischen Angebot und Nachfrage im Buchhandel noch steigern und dadurch eine wertvolle Möglichkeit buchhändlerischer und geistiger Organisation diskreditieren, ist nicht von der Hand zu weisen. Auf einigen Gebieten der Produktion ist in den letzten Jahren dieser Zustand eingetreten. Die zahlreichen Serienbüchereien, die ohne eigene Verlags-

1) S. Fischer, Der Verleger und der Büchermarkt, a. a. O. 32—33.

idee, in einigen der neuesten Fälle dagegen mit der deutlichen Absicht, den Markt eines anderen Verlages zu desorganisieren, entstehen, bleiben zwar meist ohne jeden dauernden Erfolg, aber sie stören die Übersichtlichkeit des Marktes, die ja der Hauptanlaß und Gewinn der Reihenanordnung ist, und schmälern dadurch den Absatz.

Anders steht es mit dem zweiten oft gemachten Vorwurf, die steigende Zahl der Bücherreihen (oder allgemeiner: das großkapitalistische Verlagsprinzip) werde früher oder später das geistige Leben mechanisieren. Das heißt die Form, in der eine Ware produziert und zu Markte geführt wird, mit dem Gebrauche verwechseln, den man von ihr macht. Nicht der Buchkauf, aber die Lektüre nimmt den Band aus dem Zusammenhange der Reihe wieder heraus, wenn anders der Leser Individualität mitbringt. Dem unindividuellen Leser aber wird auch ein individuelles Buch langweilig oder gleichgültig bleiben. Nicht die Serienanordnung mechanisiert das geistige Leben, sondern die Gleichmäßigkeit des literarischen Interesses auf bestimmten Gebieten und Bildungsstufen macht die Reihenorganisation überhaupt erst möglich und notwendig. — Allerdings ist etwas an diesem Vorwurfe richtig. Der Gelegenheitsbuchkauf, der durch den billigen Bandpreis veranlaßt wird, läßt es in vielen Fällen dem Leser kaum der Mühe wert erscheinen, das erworbene Buch mit tieferem Interesse und Aufmerksamkeit zu lesen. Die Gefahr, daß oberflächliches Lesen von Serienbänden Halbbildung erzeugt, ist gewiß nicht gering. Ihr steht jedoch für den aufmerksamen Leser die Möglichkeit einer ausgebreiteteren Kenntnis gegenüber, welche bei der fortschreitenden Spezialisierung des Wissens und Denkens besonders notwendig ist.

Die Reihenanordnung von Büchern birgt wie jede Organisation Vorzüge und Gefahren. Geht sie nur von der buchhändlerischen Betriebsform als solcher aus, so bleibt sie erfolglos und schädlich. Kommt aber der Verleger zu dieser Betriebsform von der Absicht des Zusammenschlusses eines bestimmten Teils der Produktion und des Konsums aus, so ist sie ein wertvolles Hilfsmittel zur Klärung beider.

II.

Statistik und Einzeldarstellung von Bücherreihen im deutschen Buchhandel der letzten Jahre.

a) Fehlerquellen und Mängel der Buchstatistik.

Jede Buchstatistik, die sich nicht begnügt, die Gesamtzahl der buchhändlerischen Erscheinungen eines Jahres festzustellen und sie mit der Produktion der Vorjahre und des Auslandes zu vergleichen, leidet unter Fehlerquellen, die um so wirksamer werden, je mehr der Statistiker, um die einzelnen Verhältnisse genauer zu erfassen, bemüht ist, das Gesamtarbeitsfeld in Büchersorten zu zerlegen.

Das Katalogmaterial reicht in neuerer und neuester Zeit auch zur Durchdringung von Einzelverhältnissen aus. Was die Hinrichskataloge nicht anführen, ist meist nur von lokaler oder bibliophiler Bedeutung. Für eine Statistik, die vor allem von den organisatorischen und ökonomischen Verhältnissen des Gesamtbuchhandels, wie der allgemeinen Konsumption Rechnung ablegen möchte, kommt diese Fehlerquelle wenig in Betracht.

Viel schwerere Mängel kann das Einteilungsprinzip mit sich bringen. Ein Komplex, der in der Praxis des Buchhandels und Konsums tatsächlich eine Büchersorte bildet, löst sich vor dem Willen zur spezialisierten, abstrakten statistischen Erfassung zum großen Teil in einzelne Bücher auf; in der Theorie bleiben die meisten Bücher eben individuell. Der Sachkatalog kann sich in diesem Falle damit helfen, daß er die betreffenden Werke in zwei oder mehr Sparten anführt — ein Verfahren, das Wesen

und Ergebnis der Statistik durchkreuzen würde. Die Einteilung und Einreihung in Sparten wird besonders schwierig, wenn die Statistik von einem einzelnen unternommen werden muß, und nicht überall, wie die Arbeit der neueren Hinrichsschen Kataloge, auf Autopsie beruhen kann. Die folgende Statistik hat in ihrem ersten Teile das im allgemeinen bewährte Einteilungsprinzip dieser Kataloge mit einigen notwendigen Vereinfachungen übernommen.

Der größte Mangel aber jeder heutigen Buchstatistik ist das Fehlen von Aufstellungen über Auflagenhöhe und Neuauflagen. Die Auflagezahl 1000 für jeden neuen Verlagsartikel ist nicht mehr als eine vage Annahme. Die Tatsache, daß die Zahl der jährlichen Erscheinungen im deutschen Buchhandel eher nach oben, als nach unten tendiert, gestattet zwar den Schluß, daß der deutsche Verlag noch immer bei den meisten seiner Artikel einen Überschuß erzielt — wobei im Unklaren bleibt, ob durch Absatz oder privaten und öffentlichen Zuschuß. Die wichtige Frage aber, was von den über 30 000 neuen Jahreserscheinungen in Deutschland für längere Dauer in Buchhandel und Konsum lebendig bleibt, liegt noch völlig im Dunkel. Erst eine Statistik der Neuauflagen und ihrer Höhe, die ja zugleich Absatzstatistik wäre, könnte darüber Klarheit schaffen.

Eine solche Auflagenstatistik zu geben, wenn auch nur für den neuesten Buchhandel, würde über den Rahmen dieser Arbeit hinausgreifen. Vielleicht ist sie überhaupt unmöglich, da sie, um genaue Angaben über die Auflage jedes einzelnen Artikels zu erhalten, angewiesen wäre auf die Verleger, die begreiflicherweise ein Interesse daran haben, über Erfolge und Fehlschläge nicht allzu Genaues verlauten zu lassen. Auch muß hier aus Mangel an Zeit und Raum darauf verzichtet werden, eine statistische Kurve über die Entwicklung der Serienorganisation zu geben. Sie würde auch, solange sie von keiner Auflagestatistik begleitet sein kann, nur unsichere Schlüsse auf die Wichtigkeit der Reihe für Buchhandel und Konsum zulassen.

Was in der Folge geboten wird, ist eine Aufnahme der Buchserien aus Hinrichs Dreijahrskatalog 1910—1912. Der Zeitraum von 3 Jahren dürfte eine ziemlich vollständige Erfassung der

im heutigen Buchhandel lebendigen Reihen gestatten, da in dieser Zeit auch die langsamst ausgebauten Serien (z. B. die spezialwissenschaftlichen) Zunahme oder Neuauflage gewöhnlich zu verzeichnen haben. Nicht erfaßt werden im allgemeinen nur die schon stagnierenden Reihen sein. Ein wichtiges Prinzip der Serie aber ist ihr planmäßig fortgesetzter Ausbau. Stagnation hebt zwar nicht den Seriencharakter, aber doch seine ökonomischen und soziologischen Wirkungen zum Teil auf. Von einer stagnierenden Reihe sind nach einiger Zeit nur noch die vorzüglichsten, mehr individuellen Erscheinungen lebendig.

An die statistische Aufnahme der einzelnen Sorten von Serien wird meistens sich anschließen die spezielle Betrachtung einer charakteristischen Reihe. Am Schlusse dieses Abschnittes wird der Versuch gemacht werden, den Anteil der Serie am deutschen Buchhandel vor dem Kriege genauer zu bestimmen.

Entsprechend der doppelten, organisatorischen und ökonomischen Wirkung der Bücherreihen, muß die Statistik in zwei Teile geschieden werden:

1. nach dem Inhalt,
2. nach dem Preise.

b) Inhaltsstatistik.

Nach dem Inhalt lassen sich die Bücherreihen wiederum in zwei große Sorten einteilen: erstens die unbegrenzten, zweitens die begrenzten.

1. Die unbegrenzten Serien sind gering an Zahl der Unternehmungen, aber desto höher in der Anzahl ihrer Nummern. Sie stellen sich die Aufgabe, möglichst jedes Gebiet des Schrifttums, gleichgültig welcher Sprache und Richtung, zu umfassen und zu billigem Preise der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dadurch wird eine hohe Band- und Auflagezahl, die eine große Kapitalinvestition erfordert, und durch diese wiederum die geringe Anzahl von konkurrierenden Unternehmungen bedingt.

Im deutschen Buchhandel bestanden 1912 4 große, unbegrenzte Serien mit zusammen 10 221 Nummern.

Über die Hälfte hiervon, 5490 Nummern, fiel auf Reclams

Universalbibliothek. 1867 begonnen, wuchs sie zunächst, von der klassischen Literatur ausgehend, sehr vorsichtig und gewählt an, zog dann immer weiteren Stoff in ihren Bereich und hatte 1876 das erste und 1886 das dritte Tausend bereits überschritten. Anfang 1915 betrug die Nummernzahl 5730.

Bei einer solchen Zahl von Nummern ergibt sich von selbst die Gefahr des Überwachsens, der Unübersichtlichkeit und dadurch der Verminderung des Absatzes, um so mehr, da ja die unbegrenzte Reihe auf Zusammengehörigkeit des Inhalts verzichtet und ihr Charakteristikum gerade in der Allseitigkeit liegt. Anderseits ist aber bei der großen Billigkeit der unbegrenzten Reihen hoher Absatz Voraussetzung einer entsprechenden Rentabilität.

Um Übersichtlichkeit und Absatz zu heben, griff der Verlag zu zwei öffentlichen Mitteln, einem organisatorischen und einem ökonomischen. Das erste war die Einführung von begrenzten Spezialreihen innerhalb der unbegrenzten Gesamtreihe, das zweite die Aufstellung von Buchautomaten auf Bahnhöfen und öffentlichen Plätzen.

Die Zahl der spezialisierten Reihen innerhalb der Universalbibliothek betrug bis Mai 1915 14 Serien mit 248 Nummern, ist also noch sehr klein. Die Anzahl der mit starkem Kapitalaufwande in den letzten Jahren aufgestellten Buchautomaten betrug nach Angabe des Verlages bis zur gleichen Zeit 1800. Jeder Automat bietet 12 verschiedene Nummern zum Verkaufe dar. — Der Buchautomat ist wohl der bisher schärfste Versuch eines merkantilistischen Büchervertriebes. Wie er sich bewährt, steht dahin.

Die vier unbegrenzten Buchreihen des heutigen deutschen Buchhandels sind:

Titel	Verlag	Zahl 1912	Preis
Universalbibliothek	Philipp Reclam jun., Leipzig	5490	20 Pf.
Bibliothek der Gesamtliteratur	Otto Hendel Halle,	2314	25 „
Meyers Volksbücher	Bibliogr. Institut, Leipzig	1657	10 „
Hesses Volksbücherei	Hesse und Becker, Leipzig	760	20 „

Die unbegrenzte Reihe verdankt Wirkung und Absatz der Allseitigkeit ihres Stoffgebiets, dem billigen Preise und nicht zuletzt ihrer leichten Erreichbarkeit. Nicht nur die meisten Sortimente, sondern auch Papierhandlungen, Warenhäuser und Bahnhofsbuchhandel führen heute Reclambändchen. Da die Neueinführung einer unbegrenzten Reihe in den Zwischenhandel wegen ihrer hohen Bandzahl schon aus Raumgründen Schwierigkeiten macht, und da sich die drei jüngeren Reihen verlagsorganisatorisch kaum von Reclam unterscheiden [1]), so konkurrenzieren sie die Reclamserie nur in Einzelbänden oder durch besseren Druck, wie es bei Hesse der Fall ist [2]).

2. Die begrenzten Reihen sind nicht nur reicher an Gesamtzahl der Bände, sondern auch mannigfaltiger in ihren Absichten und Wirkungen. Sie spezialisieren sich weiter oder enger auf ein bestimmtes Gebiet und es gibt heute kaum noch eine Sphäre des praktischen oder geistigen Interesses, das nicht eine oder mehrere Reihen zur Verfügung hätte.

I. Die fachwissenschaftlichen Serien verdanken ihre Entstehung und Vermehrung der zunehmenden Spezialisierung wissenschaftlicher Arbeit. Sie dienen dem Zusammenschluß von Monographien jeder Wissenschaft unter bestimmten Gesichtspunkten.

Im Verlage sind die meisten von ihnen ganz oder teilweise Kommissionsartikel. D. h. sie werden gedruckt und verlegt auf Kosten oder mit Hilfe des Staates, der Gemeinden, wissenschaftlicher Gesellschaften, Stiftungen usw. Läßt der Verleger eine

---

1) Eine neue Verlagsorganisation der unbegrenzten Reihe wäre möglich durch die Aufteilung der Gesamtreihe in Spezialserien, wie bei Reclam begonnen. Dieses dezentralisierte Verfahren würde höhere Redaktionskosten verursachen, böte aber den Vorteil einer leichteren, auch bei starkem Anwachsen der Gesamtreihe weniger gefährdeten Übersichtlichkeit.

2) Als Kuriosum sei hier die „Volksbücherei des Lahrer Hinkenden Boten“ genannt, deren Nummernpreis 2 Pf. und deren Gesamtzahl Mitte 1914 1856 Nummern betrug. Sie steht den unbegrenzten Bibliotheken nahe, legt aber mehr Gewicht auf das Volksmäßige und wird nicht durch das Sortiment, sondern durch Papierhandel und Kolportage vertrieben. (Ähnlich scheint „Die Weltliteratur“ [München] beabsichtigt zu sein, die vor einigen Monaten ihr Erscheinen — 10 Pf. die Nummer im Zeitungsformat — begann.)

spezialwissenschaftliche Reihe auf eigene Kosten drucken, so geschieht es meist nicht, weil er bei ihrer engen Absatzmöglichkeit auf Überschuß hoffen darf — oft bleibt sogar die Kostendeckung aus —; sondern um seine Verbindung mit wertvollen Autoren zu wahren und zu festigen.

Im Sortimentsbetrieb stehen die spezialwissenschaftlichen Serien den Zeitschriften nahe. Sie werden in Kontinuation auf feste laufende Bestellung von Kunden bezogen [1]). In den freien Verkehr gelangen diese Reihenbände fast nur in Universitätsstädten, wo dem Sortimenter ein bestimmtes, über Einzelfälle hinausgehendes Interesse für sie bekannt ist oder in Spezialbuchhandlungen.

Von den 1912 bestehenden spezialwissenschaftlichen Serien fielen in den Bereich der:

Theologie und Philosophie	83	Reihen	mit	1984	Bänden
Rechts- und Staatswissenschaft	97	„	„	4420	„
Medizin	93	„	„	3257	„
Sprach-, Literatur- und Kunstwissenschaft .	109	„	„	2626	„
Geschichte, Geographie, Altertumskunde . .	162	„	„	2864	„
Naturwissenschaften und Mathematik . . .	75	„	„	2100	„
Technik und Verkehrswissenschaft	74	„	„	2351	„
Agrar-, Kolonial-, Forst- und Bergwissenschaft	59	„	„	1054	„
Sonstige Bereiche	18	„	„	269	„
Insgesamt	770	Reihen	mit	20925	Bänden.

Eine besondere Bedeutung gewinnt diese Gesamtstatistik durch die nachfolgende Aufstellung von Neugründungen in den Jahren 1910—1912.

An spezialwissenschaftlichen Reihen wurden in diesem Zeitraum neugegründet im Bereiche der:

1) Teilweise folgen sich die Erscheinungen der spezialwissenschaftlichen Reihen in periodischem Abstand, wie Zeitschriftennummern. Oft ist die ganze Reihe in Jahrgänge eingeteilt. Die Grenzen zur Zeitschrift sind hier besonders schwer zu ziehen. Ausschlaggebend für die Zurechnung zur Serienorganisation war die Selbständigkeit und Abgeschlossenheit der einzelnen Arbeit innerhalb der Reihe.

Theologie und Philosophie	13	Reihen mit	45	Bänden
Rechts- und Staatswissenschaft	35	„ „	179	„
Medizin	11	„ „	40	„
Sprach-, Literatur- und Kunstwissenschaft .	27	„ „	80	„
Geschichte, Geographie, Altertumskunde . .	36	„ „	158	„
Naturwissenschaften und Mathematik . . .	13	„ „	55	„
Technik und Verkehrswissenschaft . . .	9	„ „	47	„
Agrar-, Kolonial-, Forst- und Bergwissenschaft	10	„ „	35	„
Sonstige Bereiche	4	„ „	26	„
Insgesamt	158	Reihen mit	665	Bänden.

Bei dieser starken Vermehrung der spezialwissenschaftlichen Serien ist zu berücksichtigen, daß viele von ihnen nach ihrem Inhalt regional gebunden (besonders die sprachwissenschaftlichen Reihen) manche sogar nur von lokalem Interesse (lokalhistorische Forschung) sind. Auch unter Berücksichtigung dieser Reihen bleibt die Vermehrung der Serien, der begreiflicherweise die Vermehrung der Bände prozentual nicht entspricht, noch sehr stark. Sie erklärt sich einerseits aus der immer noch fortschreitenden Differenzierung wissenschaftlicher Arbeit, und durch den Zug der heutigen Wissenschaft zur Einzelanalyse, der von den Naturwissenschaften aus nach die Geisteswissenschaften stärker ergriff. Anderseits wird sie bedingt durch den Wunsch, der wenig verbreitungsfähigen fachwissenschaftlichen Monographie im Gefüge der Reihe Rückhalt und dadurch größere praktische Wertbeständigkeit zu geben. Ob dieser Zweck bei der großen Zahl und fortschreitenden Vermehrung der Reihen noch erreicht wird, steht dahin. Allerdings ist es schwierig, eine andere Organisationsform der spezialwissenschaftlichen Literatur zu finden. Außerdem steht dem starken Anwachsen des fachwissenschaftlichen Serienprinzips eine wesentliche Bedeutungszunahme der synthetisch-wissenschaftlichen Werke (Grundrisse, Sammelwerke, Lexika und populärwissenschaftlicher Reihen) gegenüber.

II. Die populärwissenschaftlichen Serien umfassen in 123 Organisationen 4224 Bände. Auch dieses Gebiet kann wieder in zwei ziemlich scharf unterschiedene Abteilungen getrennt werden:

a) die allgemeinen populärwissenschaftlichen Reihen, die alle

Gebiete der Wissenschaft in ihren Bereich ziehen und eine Übersicht über den gesamten wissenschaftlichen Bestand in populären Einzeldarstellungen geben möchten; und

b) die spezialisierten populärwissenschaftlichen Reihen, die nur ein oder einige Gebiete behandeln. — Die erste Spezies umfaßt in 7 Reihen 1373 Bände. Ähnlich, wie bei den unbegrenzten Reihen ist hier die Reihenzahl und die Konkurrenzmöglichkeit gering, während die Zahl der Bände jeder einzelnen Reihe wegen ihrer Vielseitigkeit verhältnismäßig hoch sein muß.

Von den allgemeinen populärwissenschaftlichen Reihen sind die bekanntesten „Sammlung Göschen“ (1912 625 Bände, Bandpreis 90 Pf. — bis 1. Januar 1913 80 Pf.), „Aus Natur und Geisteswelt“ (zuerst in Lieferungsausgabe zu 20 Pf., 1912 391 Bände, Bandpreis Mk. 1,25) und „Wissenschaft und Bildung“ (1912 116 Bände, Bandpreis wie „Aus Natur und Geisteswelt“, Verlag Quelle & Meyer, Leipzig und Stuttgart). Zu diesen drei sehr bekannten Reihen treten noch die von der Vereinigung „Das Wissen für Alle“ herausgegebenen „Bücher des Wissens“ (Verlag Hermann Hillger, Berlin, 1912, 158 Bände, Bandpreis 50 Pf., sehr volkstümlich gehalten). Die Herausgabe einer Reihe durch einen Verein ist in allen Sorten der Serien nicht selten, am häufigsten aber vielleicht im Gebiete der populärwissenschaftlichen [1]).

Die Zahl der auf ein oder einige Wissensgebiete spezialisierten, populären Reihen betrug im Dreijahrskatalog 116 mit 2854 Bänden. Wie bei den fachwissenschaftlichen Reihen, so ist auch hier die Zahl der Neugründungen und der Serien mit geringer Bandzahl sehr groß. Von den 116 Reihen blieb sie bei 33 auf 5 oder darunter.

---

1) Zwischen unbegrenzter und allgemein populärwissenschaftlisher Reihe steht nach Charakter und Zahl die Miniaturbibliothek (begonnen 1892, 1912 1074 Nummern, Verlag A. O. Paul, Leipzig, Preis 10 Pf.). Sie hat den billigen Preis und das Nummernprinzip (s. Preisstatistik) von der unbegrenzten Reihe übernommen. Bände von vier bis fünf Nummern, die nur in einem Band hergestellt werden und erworben werden können, sind dort wie hier nicht selten. Inhaltlich greift die Miniaturbibliothek nicht nur das Gebiet der Populärwissenschaft, sondern auch das der praktischen Literatur auf (Reiseführer, Wörterbücher, Berufswahl, Sport, Hygiene usw.).

Der Typus einer spezialisierten populärwissenschaftlichen Serie dürfte etwa die bei der Frankhschen Verlagsbuchhandlung, Stuttgart, erschienene Reihe von Kosmosbändchen sein. Als Buchbeilage zur populären naturwissenschaftlichen Zeitschrift „Kosmos“ gedruckt, gelangt sie in beträchtlichem Maße auch in den freien Buchhandel.

III. Die spezialisierten populärwissenschaftlichen Reihen bieten mannigfache Grenzübergänge zu denjenigen Serien, die sich von vornherein nur an bestimmte, geschlossene Stände, sei es dem Geiste oder der gesellschaftlichen Zusammengehörigkeit nach, wenden. Teilweise ist ihr Inhalt propagandistisch-kämpferischen Charakters, deshalb der Bandumfang gering und der Einzelpreis mäßig. („Flugblätter“, „Schriften zum (r) . . .“)

Auch die Reihen aus dieser Sparte, die nicht leicht abzugrenzen ist — es gehören dazu besonders religiöse, mystische und politische Serien — stehen den Zeitschriften nahe und sind vielfach an solche angeschlossen. Sie werden meistens von Gesellschaften und Vereinen (Missionsgesellschaften, theosophischen und ähnlichen Vereinen, politischen Organisationen) begründet und haben an diesen Verbänden einen festen Rückhalt für Produktion und Konsumption. Der Vertrieb erfolgt nur in geringem Maße durch das Sortiment. Er geht meistens direkt von der leitenden Zentralstelle aus an die Mitglieder und über diesen Kreis hinaus durch Kolportage und Straßenhandel.

Der Hinrichs 1910—1912 verzeichnet in dieser Sparte 153 Reihen mit 3427 Bänden. Dabei verteilen sich die Zahlen annähernd gleich auf politische Serien einerseits und religiöse — worunter besonders die Missionstraktate vorherrschen — und sonstige andererseits.

Nicht als durchaus repräsentativ für die ganze Art, aber als die vielleicht bekannteste Reihe dieser Sparte, und zugleich um zu zeigen, wie weit ihr Umfang ist, seien hier die „Flugschriften des Dürerbundes“ genannt, die eine bestimmte Lebens- und Kunstanschauung propagieren und, wie so viele andere Reihen im Gefolge eines Vereins und einer Zeitschrift, des „Kunstwarts“, einhergehen. Bis Mitte 1914 umfaßte sie 124 Hefte.

IV. Die Betrachtung der spezialisierten populärwissenschaft-

lichen Serien führt uns andererseits hinüber zur praktischen, dem äußeren Leben in Schule, Beruf, Erholung usw. dienenden Literatur. Nicht nur Schul- und Universitätsmittel sowie praktische Berufsliteratur, sondern auch Reise- und Sprachführer fallen in die Gruppe der praktischen Literatur. Und sie erweitert sich nach allen Seiten hin noch bedeutend durch solche Werke und Reihen, die einer bestimmten Art von Liebhaberei oder Fertigkeit dienen, wobei die Grenze zur Berufsliteratur nicht immer scharf zu ziehen ist (Bibliotheken für spezialisierte Tier- und Pflanzenzucht, für Sport, Körperpflege usw.). Wieder steht diese letztere Art den Zeitschriften nahe.

Die ganze Gruppe der praktischen Literatur umfaßte 311 Reihen mit 10 821 Bänden [1]).

Davon entfielen auf:

Lehrmittel, Selbstunterrichtswerke	152 Reihen	mit 5278	Bänden
Reise- und Sprachführer	72 „	„ 2071	„
Berufs- und Fertigkeitsmittel, Körperpflege usw.	86 „	„ 2398	„

In den beiden ersten Gruppen steht den angeführten Serien mit beträchtlicher Bandzahl (Schulbücher: Perthes, Teubner, Velhagen und Klasing, Weidmann, Schöning u. a. — Reise- und Sprachführer: Baedecker, Meyer, Grieben, Woerl, Beckmann, Bruckmann, Geuter, Kuntze, Metula, Langenscheidt u. a.) eine Masse von Neugründungen und Serien mit geringer Bandzahl gegenüber. In der Lehrmittelproduktion setzt die Schwierigkeit der Einführung an Schulen den Neugründungen gewisse Schranken; trotzdem wurden 12 neue Serien in diesem Gebiet begründet, die meisten davon allerdings von eingeführten Schulbücherverlagen in Abwandlung oder Ausbau von bereits bestehenden Serien.

Bei Reiseführern herrscht vor allem in der Sparte, deren Bände lokal oder regional begrenzt sind, lebhafte Ausbau- und Gründungstätigkeit. Die großen Führer behandeln fast immer ein ganzes Land oder einen großen Landesteil — Spezialführer

---

1) Hierunter gezählt auch die Miniaturbibliothek mit 1074 Nummern. In der folgenden Spezialstatistik ist sie weggelassen, da sie über den Umfang der einzelnen Gruppen hinausgreift.

existieren innerhalb dieser Organisationen nur für Weltstädte und wenige besonders besuchte Reisegebiete. Für kürzere Reisen zu bestimmten Orten ist deshalb ihr Preis meistens zu hoch, und dieser Umstand begünstigt Ausbau und Neugründung von Spezialserien. Da die großen Führerreihen, deren Bände besonders für Auslandsreisen und von Ausländern benutzt wurden, ganz auf den internationalen Markt berechnet waren, so wird zwar kein Aufhören ihres Absatzes, da es schwer sein dürfte, ähnlich umfassende und gründliche Unternehmungen im Auslande in kurzer Zeit zu schaffen, aber doch ein Rückgang vielleicht eintreten. Möglicherweise hat das einen stärkeren Ausbau und Neugründungen der lokal und regional begrenzten Serien nach dem Kriege zur Folge.

V. Die schöne Literatur, das umfassendste und für den Zwischenhandel im allgemeinen wichtigste Gebiet der Produktion und des Konsums wies 1912 in 412 Reihen 21 357 Bände auf [1]).

Davon entfielen in den Bereich der:

Lyrik	9	Reihen mit	39	Bänden
Dramatik	131	„ „	5538	„
Gemischte Gattungen unter Vorherrschen der epischen Prosa [2])	272	„ „	15780	„
Insgesamt	412	Reihen mit	21357	Bänden [3]).

1) Darunter die „Collection of British and American Authors“ (Tauchnitz Edition) mit 4378 Bänden. Sie ist bei weitem die größte der heute bestehenden begrenzten Reihen und unterscheidet sich von den unbegrenzten dadurch, daß sie nur Werke englischer und amerikanischer Autoren in englischer Sprache publiziert, wobei die schöne Literatur entschieden dominiert. 1842 als „Collection of British Authors“ angefangen, begann sie mit Werken von Bulwer, Byron und Dickens. Von vornherein auf den internationalen (europäisch-kontinentalen) Markt zugeschnitten, ist sie wohl eine der ersten Serien gewesen, die das Einheitspreisprinzip auch im deutschen Buchhandel zum Erfolge führten.

2) Die Statistik der Romanbibliotheken zum Einheitspreise s. im Teil c dieses Kapitels.

3) In dieser Aufstellung sind die populären Klassikerbibliotheken, die zwischen Reihe und Sammelwerk stehen, weggefallen. Die Bände dieser Bibliotheken werden, um den billigen Preis zu ermöglichen — die Klassikersammlungen bieten wohl nach Inhalt, Umfang und Buchtechnik die billigsten Bücher überhaupt —, in sehr hoher Auflage hergestellt, und die ganze Sammlung beginnt gewöhnlich schon mit einem verhältnismäßig hohen Grundbestand von

Die Organisation von Lyrik in Serien ist gering an Zahl und Bedeutung. Diese Reihen umfassen hauptsächlich Liederbücher und humoristische Versbücher zu billigstem Preis und von geringster Wertbeständigkeit der Einzelbände. Sie werden meist durch den Papierhandel vertrieben.

Ältere Lyrik wird meistens in den Gesamtausgaben oder den Bänden der unbegrenzten Reihen, neuere meistens in Anthologien abgesetzt. Zwar sind einige Versuche gemacht worden, auch moderne und modernste Lyrik in Reihen zu billigem Einheitspreis zu organisieren, aber sie wären bis zum Kriege kaum von Wichtigkeit für den Buchhandel.

Ganz auffallend hoch ist dagegen die Zahl der Serien im Gebiete der dramatischen Literatur. 127 Reihen mit 5414 Bänden enthalten nur Stücke für die Liebhaber- und Vereinsbühne. Diese Produktion ist fast ganz in den Händen von Spezialverlagen (Bloch, Richter, Strauch, Heidelmann, Lipinski u. a.). Die sehr hohe Zahl der Reihen und ihr schnelles Wachstum erklären sich hier wohl nicht so sehr aus inneren Gründen und aus einer starken Nachfrage, als aus den geringen Druckkosten des Bühnenmanuskriptes, die schon durch die Bezahlung des Aufführungsrechts in ganz wenigen Fällen wieder hereingebracht werden können.

Die Serien von klassischen Dramen, die der Hinrichskatalog

Bänden. Sie haben deshalb verhältnismäßig selten Neuauflage oder Vermehrung zu verzeichnen. Auch schadet ihnen wegen der großen Wertbeständigkeit ihres Inhalts die vorübergehende Stagnation, die durch die längere Dauer der Vorbereitung einer neuen Gesamtausgabe bedingt wird, weniger als anderen Reihen. Der Dreijahrskatalog weist deshalb nur zwei populäre Klassikerbibliotheken auf, ohne daß die anderen in Produktion und Konsum erloschen wären. Da die Zahl des Hinrichs die tatsächlichen Verhältnisse nicht entfernt spiegelt, so fiel sie in der Statistik aus. Die Berechnung etwa nach Spezialkatalogen wäre bei der Größe gerade dieses Gebietes willkürlich geblieben. —

Die bekanntesten Klassikerbibliotheken im deutschen Buchhandel sind: „Cottas Bibliothek der Weltliteratur", „Meyers Klassikerausgaben" (Bibliographisches Institut), „Helios Klassiker" (Reclam), „Hesses Klassikerausgaben", „Bongs Goldene Klassikerbibliothek", und die Tempelklassiker, ein Unternehmen, zu dem mehrere Verlage sich zusammengeschlossen haben. Dazu treten noch die begrenzteren Klassikerbibliotheken (wie etwa Hesses „Meisterwerke der deutschen Bühne") und endlich die unübersehbare Fülle von Einzelausgaben.

aufweist, stehen in ihrer Absicht sämtlich den Lehrmitteln näher, als der schönen Literatur und sind deshalb unter die ersteren gerechnet. Reihen von modernen Dramen sind selten; der Katalog weist nur 2 auf. Klassische dramatische Literatur für den ästhetischen Konsum wird überwiegend in Gesamtausgaben und in Bänden der unbegrenzten Reihen erworben; auch für die moderne Dramatik gewinnt das Prinzip der billigen Gesamtausgaben immer mehr Boden. (Ibsen, Björnson, Hauptmann, Schnitzler, Hartleben, Wedekind, Shaw u. a.)

Auf dem Gebiete der Epik, worunter hier auch Biographien, Chroniken, Memoiren und Briefe gefaßt werden, hat die Jugend- und Volksliteratur mit 9736 Bänden in 192 Serien den größten Anteil an der Reihenorganisation [1]). Zur starken Vermehrung der Reihen und Bände trug in letzter Zeit besonders der Kampf gegen die neue amerikanische Form der Schundliteratur bei, deren Verbreitung vor etwa 12 Iahren in Deutschland stark einsetzte [2]). Billige Reihen zu 10 und 20 Pf., jede Woche um ein Heft wachsend und in ihrer Organisation den bekämpften Unternehmungen ähnlich, entstanden in großer Zahl und an vielen Orten, meist auf erste Anregung der Lehrervereine.

Die teureren Reihen der Volks- und Jugendliteratur sind häufig konfessionell, politisch oder regional begrenzt. Einen besonders starken Anteil haben die katholischen Volks- und Jugendreihen. (Herder, Freiburg; Bachem, Köln; Kösel, Kempten; Paulinus-Druckerei, Trier.) Teilweise stehen die letzteren den Missionsserien nahe.

Die Zahl der Reihen, die ältere und zeitgenössische Epik von schon mehr literarischem Charakter bringen, betrug 64 mit 1514 Bänden. Die älteste, heute bestehende Romanbibliothek dieser Art ist wohl „Engelhorns Romanbibliothek“. Sie wächst nach dem Zeitschriftenprinzip — „alle 14 Tage erscheint ein Band“ — heran und umfaßte 1912 728 Bände zum Preise von je 50 Pf. Das Prinzip der periodischen Vermehrung wirkt auf

1) Darunter auch die „Volksbibliothek des Lahrer Hinkenden Boten“ mit 1783 Nummern.

2) Im Kriege sind diese Serien fast sämtlich durch Verfügung der Generalkommandos verboten worden. Die Liste umfaßte über 100 Titel.

den Konsumenten kaum noch; dieser ist meist nicht mehr Abonnent, sondern wählt seinen Konsum frei. Durch das Sortiment dagegen werden die Bände in Kontinuation bezogen, und die neuen dem Kunden zuerst vorgelegt, was für den Verleger eine gewisse Stetigkeit und Sicherheit des Vertriebes gewährleistet. — In neuester Zeit wird die Engelhornserie von den Einmarkbibliotheken unter Führung Ullsteins trotz ihres geringeren Preises etwas in den Hintergrund gedrängt, was wohl mit der Autorenfrage zusammenhängt.

Was die Reihen von Engelhorn bis Ullstein umfassen, kann man kurz als „Literatur des geistigen Mittelstandes" bezeichnen. — Der Versuch, streng literarische Werke zeitgenössischer Autoren in einer Reihe zu organisieren, wurde wohl zuerst von Albert Langen in München, Mitte der 90er Jahre, gemacht, indem er Novellen aus größeren Verlagswerken in „Langens Kleiner Bibliothek" [1]) publizierte, unter Bevorzugung französischer und nordischer Autoren. Ihm folgte in neuester Zeit (1908) S. Fischer, Berlin. Er veröffentlicht in „Fischers Bibliothek zeitgenössischer Romane" größere und kleinere epische Werke seines Verlages — „die ihren Umlaufkreis in der zahlungsfähigeren Schicht vollendet haben" [2]).

Noch einen Schritt weiter gehen die persönlich differenzierten Reihen, deren Muster die Langewiesche Serien sind. Stofflich nur noch locker zusammengehalten, finden sie den Zusammenschluß in einer sehr sorgfältigen Auswahl des Verlegers, die eine gleichmäßige Höhe und ein inneres Zusammenstimmen der Bände erstrebt. Eine bekannte, obgleich innerlich längst nicht ausgeglichene Reihe dieser Art ist auch die Inselbücherei (gegründet 1911) die in den ersten fünfviertel Jahren ihres Bestehens eine Million Bände absetzte.

Durch die nicht mehr stofflich begrenzten, sondern persönlich differenzierten Reihen wird der Kreis zu den unbegrenzten Reihen hin geschlossen.

Da die meisten Reihen im Bereiche der schönen Literatur Serien zum Einheitspreise sind, so wird von ihnen noch in der

---

1) 1912 Langens Markbücher; 1914 Langens Kriegsbücher.
2) a. a. O., S. 31.

Preisstatistik, dem Wesentlichsten, was zur Reihenorganisation festzustellen ist, weiterhin zu sprechen sein.

Wir stehen am Ende der Inhaltsstatistik. Die Gesamtzahl von 1773 Reihen mit 70 979 Bänden, die der Dreijahrskatalog nachweist, verteilt sich auf die großen buchhändlerischen Sparten wie folgt:

Unbegrenzte	4	Reihen	mit	10 221	Bänden
Fachwissenschaftliche . . .	770	„	„	20 929	„
Populärwissenschaftliche . .	123	„	„	4 224	„
Propagandistische	153	„	„	3 427	„
Praktische	311	„	„	10 821	„
Schöne Literatur	412	„	„	21 357	„
Insgesamt	1773	Reihen	mit	70 979	Bänden.

Die Gesamtzunahme der Reihen (Neugründungen mitgerechnet) betrug innerhalb des Jahrdritts 1910—12 7592 Bände und Hefte; die deutsche Gesamtproduktion in derselben Zeit 99 080 Verlagsartikel. Von der Gesamtproduktion entfielen also 7,66 % auf Reihen. Die Auflagen und Absatzziffern der Serienbücher sind im Durchschnitt ganz erheblich höher, als die des individuell produzierten und konsumierten Verlagsartikels. Auch die älteren Bände der Reihen bleiben zum guten Teil durch den Wertbeständigkeitszuwachs, den die Serie mit sich bringt, im Handel lebendig. Infolge des Mangels einer Statistik über Auflagehöhe und Neuauflage fehlt die Möglichkeit, den Anteil der Serien am buchhändlerischen Umsatze exakt zu bestimmen. Daß aber die Reihen einen sehr hohen, wenn nicht den Hauptanteil des Gesamtbücherumsatzes an sich gezogen haben, dürfte nach dem Vorstehenden kaum noch zu bezweifeln sein.

Die ökonomische Hebung des Gesamtbuchhandels durch die Serie wurde im ersten Abschnitt behandelt, ebenso die Vorteile und Gefahren, die sich für die Konsumption daraus ergeben können. So bleibt hier nur noch die schwierige Frage offen, wie die starke Zahl- und Bedeutungszunahme der Serienorganisationen zurückwirkt auf den individuellen Autor und das Verlagsgeschäft mit Einzelwerken. Die Gefahr ist nicht zurückzuweisen, daß der deutsche Verlag mehr und mehr auf „Gebrauchsliteratur“ sich spezialisieren, das unsichere Geschäft mit individuellen Werken

vernachlässigen und endlich ganz von diesem Verlagszweige absehen könnte. Da wir keine Kontrolle über den Einlauf individueller Arbeiten bei den Verlegern haben, so ist nur durch Vergleich mit der Gesamtproduktion eine ungenaue Feststellung darüber möglich inwieweit ein solcher Zustand bereits eingetreten ist. Von ihr belegen die Bücherreihen 7,66 %. — Bei der bestehenden Dezentralisation des deutschen Lebens in Geist und Gesellschaft erscheint die Gefahr einer Mechanisierung des Verlagsbetriebes trotz des starken Anwachsens der Reihen nicht sonderlich groß. Ganz mechanisierte Verlage (Ullstein) halten sich nur durch die zufällige, außerordentliche Gunst ihrer Produktions- und Vertriebsbedingungen; — eine Gunst, die übrigens, nach einigen Erscheinungen der neuesten Zeit auf dem Spezialgebiet dieser Verlage, dem Einmarkbuch, selbst von Fachleuten noch orthodox und abergläubisch überschätzt wird — sie sind in Deutschland selten und können kaum ein dauerndes Monopol gewinnen. Bei Erstarrung der alten Verlagsunternehmungen einer Sparte bilden sich fast sofort — wie das in den letzten Jahren mehrfach eingetreten ist — neue und individuelle; einfach, weil, nach Selbstausschaltung der Konkurrenz durch ihre geistige Verengung, die neue, individuelle Erscheinung lohnenden Absatz verspricht. Allerdings wird durch diesen Vorgang die Produktion und Überproduktion noch gesteigert.

Solange das geistige Leben, das schließlich nicht nur von Büchern abhängt, sondern sich in selbständigen, unabhängigen Existenzen ziemlich irrational immer wieder erneut, individuell bleibt, solange also ein Volk selbständige Denker in der Produzenten- und Konsumentenschicht noch hervorzubringen vermag, ist von einer Mechanisierung des Verlages höchstens eine Erschwerung, nicht aber eine Unterbindung der individuellen Schriftsteller- und Verlagsproduktion zu befürchten. Da Schopenhauers Wunsch, daß wir auf allen Gebieten nur wenige, aber vortreffliche Werke besäßen, wohl kaum je erfüllt werden wird, so kann sogar die durch die Serienorganisation bewirkte Vereinheitlichung der Verlagspolitik zur starken Heraushebung und Absonderung der individuellen Werke führen.

Während diese Arbeit geplant und geschrieben wurde, ist

dagegen eine andere Gefahr immer deutlicher in Erscheinung getreten, auf die schon der erste Teil hinwies. Nicht die individuelle Bücherproduktion wird durch die Reihen zum Absterben gebracht, aber es besteht die Möglichkeit, daß die Serienorganisation infolge von Überproduktion und allzustarker Konkurrenz auf ihrem eigenen Gebiete um Wert und Wirkung gebracht werde und zusammenbreche. Wir würden damit, zum mindesten für längere Zeit, einer wertvollen Form der Produktion und Organisation beraubt sein.

Die Zahl der Serien ohne eigene Verlagsidee mehrt sich erschreckend. Da in der Reihe der Inhalt von der Organisation umfaßt und durch äußere Gleichmäßigkeit der Bände stark eingeprägt wird, so scheint vielen Verlegern dieser äußere Mechanismus als das für den Erfolg einzig ausschlaggebende Moment. Sie ahmen deshalb bereits vorhandene, erfolgreiche Reihen, zum Teil sklavisch bis auf die geringsten Äußerlichkeiten, nach und überschütten den Markt mit unnötigen Serien; auf diesem Gebiete, wie auf manchen anderen, ist ein gewisser Organisationsaberglaube und eine Sucht des „Auch-Machen-Müssens“ in verschiedenen Verlagen eingerissen. Verschiedene dieser Nachahmungsgründungen — einige von ihnen wurden schon aufgeführt, von anderen, besonders im populären Kunstverlage, wird noch in der Statistik der Einheitspreisreihen zu sprechen sein — sind bereits zusammengebrochen, aber trotzdem hören die Imitationen nicht auf. Noch immer wollen viele Verleger nicht begreifen, daß die erfolgreiche Serie — mag sie nun Reclam oder Langewiesche heißen — zunächst eine ganz bestimmte und eigentümliche Verlagsidee voraussetzt. Auch in der geschlossensten Reihe, die die Einzelerscheinung sehr zurückdrängt und sie in hohem Grade vertretbar macht, wird das Buch noch kein Markenartikel, wie etwa die Zigarette, bei der am meisten von Verpackung, Ausstattung und Reklame der Erfolg abhängt [1]).

---

1) Zum Markenartikel das Buch zu machen ist bisher nur Ullstein gelungen.

c) Preisstatistik [1]).

Nach dem Preise lassen sich die Bücherreihen in 3 große Kategorien scheiden:

1. Reihen mit variablen Bandpreisen,
2. Reihen mit festem, aber zu vervielfachenden Grundpreis („Nummernprinzip"; Reclam),
3. Einheitspreisreihen.

Unbestimmt bleibt die Zuzählung zu einer dieser Kategorien bei den spezialwissenschaftlichen Serien. Diese werden gewöhnlich, ihrer Zeitschriftenähnlichkeit entsprechend, zu zwei Preisen abgegeben: als einzelne Hefte, deren Preise, nach dem verschiedenen Umfang und der verschiedenen Ausstattung mit Abbildungen, Tabellen, graphischen Darstellungen usw., meistens verschieden sind; während die Bandausgabe, die in einem Jahre innerhalb der Reihe erschienenen Arbeiten umfassend, häufig zu einheitlichem Preise geliefert wird. Da die Organisation der fachwissenschaftlichen Reihen ganz auf ihrem Inhalt basiert, so sei hier auf Teil b dieses Abschnittes verwiesen. Die Zahl der fachwissenschaftlichen Serien im Halbjahrskataloge betrug 702 mit 13 965 Bänden.

Ganz auf das Nummernprinzip aufgebaut sind die 4 unbegrenzten Reihen, sowie die Miniaturbibliothek. Auch in anderen Organisationen zum Einheitspreise sind mindestens Doppelbände nicht selten.

Auf fast allen anderen Gebieten überwiegt die Zahl der Einheitspreisreihen. Der Katalog 1914 weist auf im Gebiete der:

---

1) Um eine genauere Durchdringung der Preisverhältnisse und ihrer Gründe zu ermöglichen, wurden die folgenden Aufstellungen nach einem Zettelkatalog aus dem Hinrichs **1914**, erstes Halbjahr, gemacht Dieses Verfahren war angängig, weil es sich hier besonders um die Statistik der schnell wachsenden Einheitspreisreihen handelte. Es bot den Vorteil in die in letzter Zeit immer stärker gewordene Konkurrenz einzelner Reihen tieferen Einblick zu gewähren und ermöglichte die zu diesem Zweck notwendige Heranziehung von Spezialkatalogen und persönlichen Mitteilungen.

Populärwissenschaft

zum Einheitspreis	18	Reihen	mit	1956	Bänden
zu variablem Preis	7	„	„	515	„

Praxis

zum Einheitspreis	56	Reihen	mit	3786	Bänden
zu variablem Preis	95	„	„	5582	„

Propaganda

zum Einheitspreis	40	Reihen	mit	1136	„
zu variablem Preis	12	„	„	301	„

Schönen Literatur

zum Einheitspreis	144	Reihen	mit	15 388	Bänden
zu variablem Preis	18	„	„	474	„

Die Einheitspreisreihe überwiegt also auf den meisten Gebieten bei weitem. Dabei ist durchgängiges Gesetz, daß die Einheitspreisserien die billigeren sind. So zum Beispiel rührt das Überwiegen des variablen Preises in der praktischen Literatur zum Teil davon her, daß in dieser Sparte die teureren Reiseführerserien stehen. Die Einheitspreisreihen wenden sich um Absatz fast alle an die unteren, großen Ebenen der Konsumptionspyramide, bzw. sie versuchen das auf höherer Ebene Gewachsene auch auf den niedrigeren durch billigen Preis zu verbreiten.

Besonders klar werden diese Verhältnisse bei der schönen Literatur, von der deshalb nachfolgende Spezialaufstellung noch gegeben sei:

Lyrik

zum Einheitspreis	7	Reihen	mit	59	Bänden
zu variablem Preis	—	„	„	—	„

Drama

zum Einheitspreis	38	Reihen	mit	2275	Bänden
zu variablem Preis	8	„	„	219	„

Jugend- und Volksliteratur

zum Einheitspreis	64	Reihen	mit	7756	Bänden
zu variablem Preis	3	„	„	73	„

„Literatur des geistigen Mittelstandes“
(Engelhorn bis Ullstein)

zum Einheitspreis	11	Reihen	mit	5584	Bänden
zu variablem Preis	5	„	„	166	„

Strengliterarische Reihen (Fischer)

zum Einheitspreis	18	Reihen	mit	406	Bänden
zu variablem Preis	2	„	„	16	„

Persönlich differenzierte Reihen (Langewiesche)

zum Einheitspreis	6	Reihen	mit	195	Bänden
zu variablem Preis	—	„	„	—	„

Wenn wir die Einheitspreisreihen auf den drei für den Buchhandel im weitesten Sinne wichtigsten Gebieten, der Populärwissenschaft, der Praxis und der schönen Literatur (unter Ausschaltung der Lyrik und des Dramas, die verhältnismäßig unwichtig sind) betrachten, so zeigt sich folgendes Bild:

Populärwissenschaft

Bandpreis	—.01	bis	—.10	ℳ [1])	—	Reihen	mit	—	Bänden
„	—.11	„	—.20	„ [2])	—	„	„	—	„
„	—.21	„	—.50	„ [3])	1	„	„	162	„
„	—.51	„	1.—	„ [4])	3	„	„	776	„
„	1.01	„	2.—	„ [5])	10	„	„	997	„
„	2.01	„	3.—	„	—	„	„	—	„

Praktische Literatur [6])

Bandpreis	—.01	bis	—.10	ℳ	3	Reihen	mit	1333	Bänden
„	—.11	„	—.20	„	6	„	„	723	„
„	—.21	„	—.50	„	10	„	„	580	„
„	—.51	„	1.—	„	15	„	„	391	„
„	1.01	„	2.—	„	8	„	„	204	„
„	2.01	„	3.—	„	1	„	„	52	„

---

1) Die Miniaturbibliothek, die auch in diese Sparte eingreift, wurde, entsprechend der Inhaltsstatistik, zur praktischen Literatur gezählt, in deren erster Abteilung sich deshalb die Bandzahl sehr erhöht.

2) Das Bedürfnis nach populärwissenschaftlicher Literatur auf dieser Stufe wird befriedigt von den unbegrenzten Reihen. (Bei Reclam z. B. haben wir den ausgeschiedenen Etat „Bücher der Naturwissenschaft“, herausgegeben von Prof. Siegmund Günther.)

3) „Bücher des Wissens“ (Hillger).

4) Darunter Sammlung Göschen.

5) Darunter „Aus Natur und Geisteswelt“ und „Wissenschaft und Bildung“ (Quelle & Meyer).

6) Entsprechend der Vielseitigkeit der Gebiete ist bei der praktischen Literatur die Preisverteilung gleichmäßiger.

Belletristik.

I. Jugend- und Volksliteratur.

Bandpreis	—.01 bis —.10 M [1])	28	Reihen	mit	4792	Bänden
„	—.11 „ —.20 „	13	„	„	1925	„
„	—.21 „ —.50 „	10	„	„	238	„
„	—.51 „ 1.— „	4	„	„	162	„
„	1.01 „ 2.— „	2	„	„	45	„
„	2.01 „ 3.— „	2	„	„	52	„

II. Literatur des geistigen Mittelstandes.

Bandpreis	—.01 bis —.10 M	—	Reihen	mit	—	Bänden
„	—.11 „ —.20 „	—	„	„	—	„
„	—.21 „ —.50 „ [2])	1	„	„	768	„
„	—.51 „ 1.— „	4	„	„	180	„
„	1.01 „ 2.— „ [3])	3	„	„	4592	„
„	2.01 „ 3.— „	3	„	„	54	„

III. Strengliterarische Reihen.

Bandpreis	—.01 bis —.10 M	—	Reihen	mit	—	Bänden
„	—.11 „ —.20 „	—	„	„	—	„
„	—.21 „ —.50 „	3	„	„	180	„
„	—.51 „ 1.— „	7	„	„	191	„
„	1.01 „ 2.— „	3	„	„	51	„
„	2.01 „ 3.— „	5	„	„	71	„

Die Preisgrenzen dieser Statistik sind so gewählt, daß die Hauptzahl der Serien ihrem Bandpreise nach auf die obere Grenze fällt. (Die Begrenzung der Sparten ist, wie immer, unsicher und von subjektiver Kenntnis mitbestimmt.) Die absolute Zahl der hier aufgewiesenen Reihen erscheint, verglichen mit derjenigen der Inhaltsstatistik, gering; dabei ist jedoch zu berücksichtigen, daß es sich hier fast durchweg um Serien in großer Auflagehöhe handelt. — Fast überall ist zu beobachten, daß sich in den mittleren Preisgrenzen die Zahl der Bände stark anhäuft, außer in der Jugend- und Volksliteratur, wo die schon erwähnten 10- und 20-Pf.-Serien dominieren. Über die Preisgrenze von

1) Darunter die „Volksbibliothek des Lahrer Hinkenden Boten“.

2) Engelhorn.

3) Darunter die in ihrer Preisbildung und ihrem Charakter den englischen 1 sh. 6 d. nachgebildete „Tauchnitz edition“. Auch diese greift, wie die Miniaturbibliothek, der Bandzahl und dem Inhalt nach in andere Sparten über.

3 Mk. hinaus gehen nur wenige Einheitspreisserien von gelösterem Zusammenhalt.

Ferner, und das ist vielleicht das wichtigste, ist in dieser Statistik die starke Konkurrenz zwischen Reihen derselben Art und desselben Preises bemerkbar. Innerhalb der hier gegebenen Preisgrenze, teilweise noch über sie hinaus, wirkt fast jedes Unternehmen als Konkurrenzierung des anderen. Noch einmal sei hier darauf hingewiesen, daß die statistisch erfaßbare Zahl gering, die Auflagezahl und der Wirkungswille dagegen hoch ist. Ferner ist zu bedenken, daß eine Anzahl bewußter oder unbewußter Imitationsgründungen bereits zusammengebrochen oder aus dem Handel verschwunden ist, inzwischen sogar solche, die in dieser Statistik noch enthalten sind. Besonders groß ist die Zahl der Reihen ohne eigenartige Verlagsidee auf dem Gebiete der 1-Mk.-Serien, der 50-Pf.-Serien, der 3-Mk.-Serien, wie bei den persönlich differenzierten Reihen im Kunstverlage. Die meisten dieser Imitationen schlafen zwar nach kurzer Zeit ein [1]), aber nicht, ohne gerade durch ihre Kurzlebigkeit den Markt gestört und ihre Verleger geschädigt zu haben. Da zwar die Gründung eines erfolgreichen Serienverlages, nicht aber die Priorität seiner Verlagsidee genau festzustellen ist, so sei hier nur die Warnung zitiert, die Karl Robert Langewiesche auf den Umschlag seiner neueren Bände druckt: „Der Verlag bittet, einige andere buchhändlerische Unternehmungen, welche diese oder jene Äußerlichkeit mit seinen ‚Blauen Büchern‘ teilen, nicht mit diesen zu verwechseln. Auch nicht dann, wenn dort das Kenntwort ‚Blau‘ ebenfalls mit in die Gesamtbezeichnung aufgenommen wurde.“ — Zweifellos reizen gerade der große Erfolg der beiden Langewiesche Verlage, ihre festgeschlossene buchhändlerische Einheitlichkeit — beide vertreiben nur Werke zu 1.80 Mk. und arbeiten dem Detailhandel gegenüber mit derselben festen Staffelrabattskala (die übrigens auch ein Objekt vielfacher Nachahmung ist) zu Imitationen an. Dabei wird übersehen, daß, so groß der

1) Vermochte doch selbst der allmächtig scheinende Verlag Ullstein trotz seiner Propaganda nicht, seine „Auslandbücher“ und „Jugendbücher“ — Einmarkreihen — durchzuhalten, weil sie trotz der Wahllosigkeit dieses Verlages doch zu sehr aus seiner geistigen Sphäre herausfielen.

geschäftliche Erfolg der Brüder Langewiesche auch ist und so sehr ihn auch Einheitspreis und äußere Ausstattung bedingen, doch dieser Mechanismus nur eine Prämisse des Erfolges enthält und daß die zweite in der durchgängig geschickten, sorgfältigen und kenntnisreichen Auswahl beider Verleger liegt.

Im Kriege hat sich leider die Zahl der ungewählten und deshalb überflüssigen Serien sehr vermehrt. Schon wegen der geschäftlichen Verluste, die damit für die Verlage verbunden sind, ist aber die Hoffnung berechtigt, daß dieser Zustand von keiner Dauer sein werde[1]). Nicht wie in den Ländern mit verhältnismäßig mechanisierterem Geistesleben kann in Deutschland alles Heil von Serienorganisation kommen; aber ein fester Bestand von großen, allgemein bekannten und sorgfältig gewählten Reihen bringt nicht nur dem Buchhandel ökonomische, sondern auch der geistigen Produktion und dem geistigen Konsum organisatorische Vorteile. Unser Recht kennt einen Schutz des geistigen Eigentums beim Autor, aber noch keinen Schutz der Verlagsidee. Es muß zugegeben werden, daß ein solches Gesetz, wegen der Verbindung buchtechnisch-formaler und rein geistiger Momente schwierig zu schaffen und zu handhaben wäre. Dennoch wird vielleicht irgendeine Form dafür gefunden werden müssen, wenn nicht die ganze wertvolle Organisation der Serie in Gefahr kommen soll.

---

1) Bis zum Drucke der Arbeit blieb allerdings diese Erwartung nicht nur unerfüllt, sondern die Imitationen häuften sich.

Literaturverzeichnis.

I. Zur Geschichte und Ökonomie.

Th. Birt, Das antike Buchwesen, Berlin 1882.
G. Fischer, Grundzüge der Organisation des deutschen Buchhandels, Jena 1903.
S. Fischer, Das XXV. Jahr (Propagandaschrift), Berlin 1911.
Geschichte des deutschen Buchhandels. Herausgegeben von der Historischen Kommission des Buchhändler-Börsenvereins, 4 Bd. Bd. I bis ins 17. Jahrhundert, bearbeitet von Fr. Kapp; Bd. II, III und IV bearbeitet von Joh. Goldfriedrich, 1886, 1908, 1911, 1913.
W. Koehler, Zur Entwicklungsgeschichte der buchgewerblichen Betriebsformen, Gera 1896.

Kundenrabattstreit-Literatur.

K. Bücher, Der deutsche Buchhandel und die Wissenschaft, 3. Aufl., Leipzig 1904.
I. Grunow, Vom Bücherkaufen und von Bücherpreisen in Deutschland, Leipzig 1903.
W. Koehler, Der deutsche Buchhandel im Dienste der Wissenschaft, Heidelberg 1904.
W. Koehler, Das Buch im Strom des Verkehrs, Heidelberg 1905.
Kontradiktorische Verhandlungen über deutsche Kartelle, Bd. II (Druckpapier und Buchhandel), Berlin 1904.
Th. Petermann, Der deutsche Buchhandel und seine Abnehmer, Dresden 1906.
R. L. Prager, Die „Ausschreitungen des Buchhandels“, Berlin 1903.
P. v. Salvisberg, Das Preiskartell des deutschen Buchhandels und die Hochschulen, München 1904.
K. Trübner, Theorie und Praxis, Hamburg 1904.

Fr. Perthes, Der deutsche Buchhandel als Bedingung des Daseyns einer deutschen Literatur, Hamburg 1816.
R. L. Prager, Der deutsche Buchhandel. Seine Geschichte und Organisation, Berlin 1907.
A. Schürmann, Der deutsche Buchhandel der Neuzeit und die Krisis, Halle 1895.
W. Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter, 3. Aufl., Leipzig 1895.

II. Zur Technik und Statistik.

M. Paschke und Ph. Rath, Lehrbuch des deutschen Buchhandels, Bd. I und II, 3. Aufl., Leipzig 1912.
E. Röthlisberger, La Statistique internationale des œuvres littéraires, Bern 1893.
A. O. Schulz, Allgemeines Adreßbuch für den deutschen Buchhandel.
G. Uhl, Herstellung und Vertrieb von Büchern, Leipzig 1900.
A. W. Unger, Wie ein Buch entsteht, 3. Aufl., Leipzig 1910.
I. C. Hinrichs, Fünfjahrs-, Dreijahrs-, Halbjahrs-, Vierteljahrskataloge und Wöchentliche Verzeichnisse. Verschiedene (besonders neuere) Jahrgänge.
Heinsius' „Allgemeines Bücherlexikon". Verschiedene (besonders ältere) Jahrgänge.
Georg (Georg und Obst), Schlagwortkatalog. Verschiedene Jahrgänge.
Volckmar-Staackmann, Barsortimentskatalog.
K. F. Koehler, Barsortimentskatalog.
Spezialkataloge der bekannteren Reihen und Jubiläumskataloge, sowie Almanache einiger Verlage. Außerdem Bände verschiedener Reihen.

III. Sammelwerke und Zeitschriften.

Handwörterbuch der Staatswissenschaften, 3. Aufl. 1909—1911.
Artikel: E. Gothein, Gesellschaft und Gesellschaftswissenschaft.
(K. Dziatzko gest.) R. Pietschmann, Buchhandel.
Kultur der Gegenwart, Teil I, Abt. 1, 2. Aufl. 1912.
Artikel: K. Bücher, Zeitungswesen.
F. Milkau, Die Bibliotheken.
R. Pietschmann, Das Buch.
Börsenblatt für den deutschen Buchhandel, Leipzig. Verschiedene Jahrgänge.
Zeitschrift für Bücherfreunde, Berlin. Verschiedene Jahrgänge.
Deutsche Literaturzeitung, Berlin. Verschiedene Jahrgänge.
Grenzboten, Berlin. Jahrgang 1903.
Volkswirtschaftliche Blätter, Berlin 1903.
Zwiebelfisch, München. (Für bibliophile Literatur.) Verschiedene Jahrgänge.
Verlagsprospekte.



Lebenslauf.

Zu Stralsund (Pommern) am 12. April 1892 geboren und evangelischer Konfession widmete ich, Carl Decke genannt Carl Christian Bry, mich nach dem 1911 abgeschlossenem Besuche des dortigen Realgymnasiums an den Universitäten Leipzig, München, Greifswald, Berlin und Heidelberg vornehmlich historischen, nationalökonomischen, literarhistorischen und theaterwissenschaftlichen Studien und bestand am 24. Juli 1915 das Rigorosum.